

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 128.

Verlags-Preisnehmer No. 2558.

Dienstag, den 17. März.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. März.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Vertrag zwischen dem Reich und Luxemburg wegen Weiterbetriebs der Wilhelm-Luxemburgbahn durch die Reichs-Eisenbahnverwaltung. Die Genehmigung des Vertrags erfolgt widerspruchsfrei. — Es folgt die erste Lesung der Novelle zur Seemannsordnung vom 2. Juni 1902. Die Novelle bezweckt lediglich, eine Vorschrift im § 52 in Betreff der Berechnung der Feuer der Leicht-Matrosen in den Fällen, wo ein Schiff mehr als zwei Jahre auswärts weilt, zu berichtigen, und zwar dahin zu berichtigen, daß der Leicht-Matrose mit Beginn des dritten Jahres die Feuer des Vollmatrosen und vom vierten Jahre ein Fünftel mehr an Feuer erhält. — Abg. Mollenhuth (Soz.) hält es für notwendig, bei dieser Gelegenheit gleich auch noch zwei andere zum mindesten unklare Bestimmungen der Seemannsordnung zu korrigieren, entsprechend den Anträgen, die Redner auch bereits für die zweite Lesung, die gleichfalls schon auf der Tagesordnung steht, eingebracht hat. Er beantragt jedoch, die Vorlage zunächst an eine Kommission zur Vorberatung zu verweisen. — Abg. Eirsch (Zentr.) spricht sich gegen die Kommissionsberatung aus und tritt für die unveränderte Vorlage ein. — Staatssekretär Posadowsky bemerkt, es sei nur durch einen Druckfehler in das Gesetz hineingekommen, daß der Leichtmatrose vom zweiten statt vom dritten Jahre die höhere Feuer erhält. An diese einfache Berichtigung gleich materielle Änderungen der Seemannsordnung zu knüpfen, davor möchte er, der Staatssekretär, dringend warnen. Schließlich stellt Redner noch eine Novelle zur Seemannsordnung in sichere Aussicht. — Schwärz-Lübeck (Soz.) spricht sich im Sinne Mollenhuths aus und will die Vorlage an die Krankenversicherungs-Kommission verweisen. — Abg. Semler (nat.-lib.) widerspricht jedem Versuch materieller Änderungen der kaum erst beschlossenen Seemannsordnung. Das Haus solle sich lediglich beschränken auf Korrektur jenes Druckfehlers. — Abg. Lenzen (freis. Volksp.) äußert sich in gleichem Sinne und gibt den Sozialdemokraten zu erwägen, daß doch sogar die Gefahr vorhanden sei, daß durch ihre Mehrforderungen bei der Krankenversicherungs-Novelle auch letztere Vorlage scheitern könne. — Abg. Herzfeld (Soz.) polemisiert gegen den Staatssekretär. — Geheimrat v. Jönquieres erklärt, eine dem Wunsche der Sozialdemokraten entsprechende Novelle zur Seemannsordnung werde erst dann kommen, wenn die Krankenversicherungs-Novelle mit den 26 Wochen zur Tatsache geworden sei. — Damit schließt die erste Lesung. — Der sozialdemokratische Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission wird abgelehnt.

Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dörning.

I.

Es war ein unfreundlicher Apriltag des Jahres 1809. Trübe und schwer hing der Himmel auf die alte Stadt Magdeburg nieder und jenes unbefriedigende Gemisch, das kein Regen mehr und noch kein Schnee ist, strömte in endlosem Güsse aus den Wolken herab und machte die Straßen und Gassen schlüpfrig und fast ungangbar. Wer nicht aus dem warmen Hause hinaus mußte, ging sicher nicht hinaus, und diejenigen, die etwa um irgend welcher Geschäfte willen sich auf den Straßen sehen ließen, hatten es gar eilig, wieder unter Dach und Fach zu kommen.

Ede und verlässlicher als sonst jemals lagen darum heute Gassen und Plätze der lebhaften, reichen Handelsstadt, und kaum irgend welchen anderen Lärm hörten sie heute, als das Rauseln der Trommeln und das Mirren der Gewehre, wenn etwa größere oder kleinere Truppenabteilungen der französischen Garnison auf die Wachen oder in ihre Kasernen zogen.

So oft aber solche Truppen daherkamen, einzelne gleichgültig und verdrossen, andere aber und die meisten herausfordernd und fest um sich schauend, blieb auch wohl einer oder der andere Bürger stehen, blickte ihnen trotz Schnee, Regen und Kälte nach und murmelte wohl vor sich hin:

„Daß Euch doch der Teufel holte, Euch nichtsnutzige Blutsauger!“

Das aber sagte er faulerlich leise und gab scharf Obacht, daß es Niemand hörte. Aber er sagte es doch.

So trübe und düster, wie es heute auf Straßen und Gassen aussah, war es an diesem Tage auch in dem mächtigen, hochgegiebelten Hause am Breitenweg, in welchem die große Handelsfirma Friedrich Wilhelm Hahnbach ihr Heim hatte.

Schweigend und gedrückt saßen die zahlreichen Angestellten des Geschäfts vor ihren Schreibtischen, vergaßen

— In der zweiten Lesung wird zunächst der die Berichtigung zum § 52 ausführende Artikel 1 der Vorlage debattiert angenommen. — Nunmehr befragt Abg. Mollenhuth (Soz.) einen Antrag, im § 50 statt „drei Monate“ zu sagen: „26 Wochen“ Krankenunterstützung. — Ohne weitere Debatte wird dieser Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Ebenso wird noch ein weiterer sozialistischer Antrag abgelehnt, so daß die Novelle zur Seemannsordnung in unveränderter Fassung angenommen ist. — Es folgen Petitionen. — Eine Petition wegen Abänderung der Gewerbeordnung, betreffend Schank-Konzessionen, wird dem Kommissionsantrag entsprechend der Regierung als Material überwiesen. — Eine Petition, betreffend Haftung der Straßenbahnen für Beschädigungen, beantragt die Kommission der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Ein Antrag Meißner (Soz.) will Überweisung zur Berücksichtigung. Dieser Antrag gelangt zur Annahme. — Eine fernere Petition, betreffend Haftung der Besitzer von Kraftwagen, Automobilen etc. für Sachbeschädigungen, wird ebenfalls der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. — Eine Anzahl Petitionen bezweckt Erweiterung der gesundheitlichen Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen. Die Kommission beantragt teils Überweisung als Material, teils Übergang zur Tagesordnung. Hier gelangt ein Antrag Battenberg auf Überweisung zur Erwägung statt als Material zur Annahme. — Verschiedene Petitionen verlangen ein Verbot medizinischer Eingriffe an Menschen zu anderen als diagnostischen Heil- und Immunisierungszwecken. Die Kommission beantragt Verweisung zur Erwägung. Der Antrag gelangt zur Annahme. — Eine Petition wegen anderweiter Regelung des Verkehrs mit Heilmitteln außerhalb der Apotheken wird der Regierung als Material überwiesen. — Geheimrat Posadowsky erklärt hierbei auf eine Anfrage, der weiteren Freigabe von gewissen einfachen Drogen sei noch nicht näher getreten worden, da über die vorjährige Verordnung erst noch Erfahrungen abzuwarten seien. Auch die Petition, betreffend die Erweiterung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, wird als Material überwiesen. Insofern die Petitionen das Verbot des Nachschubes bei Ausverkäufen fordern, werden dieselben auf Antrag des Abg. Wassermann zur Berücksichtigung überwiesen. Eine lange Reihe weiterer Petitionen wird debattiert nach den Anträgen der Kommission erledigt. — Eine Anzahl Petitionen vom Textilarbeiter-Verband und den christlichen Gewerkschaften in Eupen, hauptsächlich den Wunsch nach Einführung 10-stündiger Maximal-Arbeitszeit in der Textil-Industrie enthaltend, beantragt die Kommission teilweise zur Berücksichtigung, teilweise aber nur zur Erwägung zu überweisen. — Ein Antrag Dabach (Zentr.) will durchweg Überweisung zur Berücksichtigung. Dieser Antrag wird angenommen. — Mittwoch 1 Uhr: Dritte Beratung der Novelle zur Seemannsordnung, dann Fortsetzung der Statberatung. — Schluß 6 Uhr.

häufig ganz ihre Arbeit und manche von ihnen kauten sinnend und grübelnd an ihrem Gänsefuß herum. Kein Wort wurde laut; Alle hatten offenbar mit ihren Gedanken mehr als genug zu tun, so daß ihnen keine Zeit übrig blieb, dem, was ihnen schwer und dumpf durch Kopf und Herz zog, Worte zu leihen.

Selbst Karl Bauer, der neben dem Amt des ersten Paders und Verladens auch im Nebenamt als erster und stets gern gesehener und gehörter Wirthold des Hauses tätig war, war heute still und stumm und kein einziges geflügeltes Wort entfloß dem Gehege seiner Zähne.

Mit feuchtschimmernden Augen, vergrämt und blaß, wie man es sonst nie an ihr gewöhnt war, ging Fräulein Gertrud, des Herrn Friedrich Wilhelm Hahnbachs Nichte, die seit dem frühen Tode ihrer Eltern im Hause wohnte, umher und wagte kaum Jemanden anzusehen. Das freundliche „Guten Morgen!“ welches sie sonst den Herren im Kontor wünschte, — wie müde und schwer war es heute über die frischen, roten Lippen gekommen, und Otto Walter, der jüngste Lehrling des Hauses, der in Fräulein Gertrud sein Ideal anbetete, hatte vorhin in dem dumpf raunenden Tone eines unheilverkündenden Sehers erzählt, daß er das Fräulein schluchzend und weinend aus ihrem Zimmer habe treten sehen.

Den Chef und alleinigen Inhaber der Firma, Herrn Friedrich Wilhelm Hahnbach, aber hatte heute überhaupt noch Niemand zu Gesicht bekommen. Er hielt sich in seinem Arbeitszimmer verschlossen und ließ keinen Menschen, selbst nicht sein über Alles geliebtes Nichten, zu sich. Seinem Vertrauten und ersten Angestellten, Herrn Schott, der ihm einige wichtige Eingänge vorlegen wollte, hatte er durch die Tür hindurch zugerufen, er, Schott, möge die Sachen nur nach seinem eigenen Ermessen erledigen.

So etwas aber, daß Herr Friedrich Wilhelm Hahnbach sich seiner Pflicht und seinen geschäftlichen Obliegenheiten entzog, war seit Menschengedenken noch nicht vorgekommen, und Alle waren darum darüber einig, daß

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. März.

Man streitet sich weiter über die Mädchenbildung, über die höhere Tochter unserer Wirthhäuser, die das notwendige Produkt unserer heutigen Mädchenschulen sei, und über das Übermaß, das die Konservativen und diesmal auch die Freikonservativen für die notwendige Folge von Mädchengymnasien und dergleichen Neuerungen halten. — Abg. Müller-Sagan (freis. Ver.) wendet sich gegen die Ausführung des Abg. Jrmmer und die Mädchengymnasien und lobt den Kultusminister, daß er durch die Genehmigung der Realgymnasialklassen in Schöneberg und Charlottenburg den Bedürfnissen der Zeit entgegengekommen. Es werde doch hoffentlich auch eine günstige Rückwirkung auf die Entwicklung des gesamten höheren Mädchenschulwesens eintreten. Redner schildert unter der Unruhe des Hauses die ethische und volkswirtschaftliche Bedeutung einer gebildeten Frauenbildung. Man solle den Frauen alle Gelehrtenberufe eröffnen und die weitere Entwicklung abwarten. — Die Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.) und Ernst (freis. Ver.) schlossen sich im wesentlichen den Ausführungen des Abg. Müller an, während die Abg. Vorster (freikons.), Schmitz-Düsseldorf (Zentr.) und Dr. Jrmmer (kons.) sich gegen die Konzessionierung der Mädchengymnasien, sowie gegen das Universitätsstudium der Frauen aussprachen. — Minister Stütt erklärte, die Unterrichtsverwaltung beabsichtige nicht, volle Mädchengymnasien zu errichten. Bei den bisher in Schöneberg, Charlottenburg und Köln errichteten Gymnasialkursen für Mädchen handele es sich um einen Versuch. Man könne deshalb nicht sagen, daß die Schulverwaltung den unerfüllten Forderungen der Frauenrechtlerinnen entgegenkomme. — Schließlich wurde die Debatte auf den Abend vertagt.

In der Abend Sitzung entspinnt sich zunächst eine Debatte über die Ausführung des Pfarrereinsatzgesetzes und die Unzulänglichkeit der Besoldung der Landpfarrer. — Der Titel, welcher 120 000 Mk. für eine Unterrichtsausstellung in St. Louis verlangt, wird von dem Abg. Krawinkel (nat.-lib.) bekämpft unter Hinweis auf die amerikanische Zollpolitik und die Plackereien, denen sie die fremde Einfuhr unterwirft. Die Befürwortung einer amerikanischen Weltausstellung werde nur benutzt, um der deutschen Industrie ihre Geheimnisse und Vorzüge abzulausen. Deutschland dürfe sich nicht wie ein jüdischer Schnorrer behandeln lassen, der erst hinausgeworfen wird und dann hinten hereinkommt, um zu fragen, ob man ihm etwas abkaufen wolle. — Minister Stütt weist es ab, die in Frage stehende Sache vom Standpunkte der Zollplackerei zu betrachten. Es handle sich darum, eine Darstellung des preussischen Unterrichtswesens zu geben, und vom Stande desselben ein erneutes Bild zu erhalten, sei von Interesse für den

der Stachel tief in der Brust des stolzen Mannes sitzen müsse. Und in der Tat, der Stachel saß tief.

Sein einziger Sohn und Erbe, der vierundzwanzigjährige Ernst, war seit gestern Abend, wo er mit seinem Vater noch eine lebhafteste Auseinandersetzung gehabt, spurlos verschwunden und nur in einem Briefe hatte er mit wenigen Worten von Vater und Vaterhaus Abschied genommen.

Spurlos war er verschwunden, und doch wußte ein Jeder, vom Chef des Hauses bis herab zum jüngsten Laufburken, ganz genau, wohin der Verschwindene sich gependet.

Ein tiefer Gegensatz waltete seit Jahren schon zwischen Vater und Sohn. Der Erste, ein ruhiger, stolzer und verschlossener Mann, der nie mehr sprach, als nötig war, machte kein Hehl daraus, daß er auch heute noch, wie vor wenigen Jahren fast alle Deutschen, ein begeisterter Verehrer des großen Weltregierers Napoleon war. Über seinem Schreibtisch hing, von Meisterhand gemalt, ein kostbares Gemälde des Kaisers, und die Offiziere der Garnison wußten, daß es für sie kein angenehmeres und gastfreieres Haus in Magdeburg gab, als das hohe, weite Gebäude am Breitenweg, und daß Niemand in der Stadt mehr Sympathien für ihren Kaiser und Feldherrn hatte, als Herr Friedrich Wilhelm Hahnbach. Von Napoleon allein erwartete er die Gründung einer neuen, lebenskräftigen Welt und Gesellschaft an Stelle der alten, die durch und durch voll Moder und Verwesung seiner Verjüngung mehr fähig war; von dem Genie und dem Alles umfassenden Blide des Kaisers hoffte er die endliche Wiederherstellung eines geordneten, fest geregelten Staatslebens, in dem Handel und Wandel ruhig ihre Bahnen ziehen könnten, wie es seit den Tagen des alten Fritz schon längst nicht mehr erhört war. Das alte Preußen hielt er, wie zahlreiche Tausende noch, für rettungslos verloren, und den Tag sah er nicht fern, an welchem auch das bei der Katastrophe von Tilsit noch übrig gebliebene Preußen rechts der Elbe aufgehen werde und müsse in dem großen Weltreich, sei es als unmittelbare Provinz, sei es als Vasallenstaat Frankreichs.

großen Teil der Bewohner der Vereinten Staaten, mit denen uns Bande des Bluts verknüpfen. — Abg. v. Kriem (konf.) gibt die Berechtigung der Beschwerden Krawinkels zu und erinnert an die Behandlung des Jokers. Aber die amerikanischen Verhältnisse haben mit dieser Ausstellung nichts zu tun. Die soll nicht den Amerikanern, sondern uns nützen. Die Nichtbeteiligung würde uns gegen andere Kulturnationen herabschlagen. — Die Forderung wird gegen einige nationalliberale und Zentrums-Abgeordnete bewilligt. — Beim Kapitel Kunst und Wissenschaft erneuert Abg. Potichius (nat.-lib.) seinen Wunsch nach vermehrtem Ankauf von Gemälden französischer und englischer Künstler aus dem 18. Jahrhundert und möchte wissen, ob eine Erweiterung des Kaiser Friedrich-Museums geplant sei, um die noch zu erwartenden Schätze der Renaissance aufzunehmen. Bei der Vergebung von Arbeiten solle man die Provinzkünstler nicht vergessen. Der Redner gedenkt dankend des steigenden Interesses der Berliner Stadtverwaltung an der Kunst und schildert die erzielte Bedeutung der Kunst. — Abg. Meyer (nat.-lib.) verbreitet sich über die Bedeutung der Nationalgalerie für unser heimisches Kunstleben. — Abg. Schmitz (Zentr.) verlangt, daß nicht einseitig Berlin mit Kunstschätzen bedacht werde, die aus allgemeinen Steuern bestritten werden. Auch die Provinzen müßten berücksichtigt und Berlin zu den Kosten herangezogen werden. — Geheimrat Schöne versichert, daß die Provinzen in steigendem Maße mit Kunstschätzen bedacht werden. — Abg. Winkler (konf.) erörtert die Frage der Erweiterung des Museums für Völkerkunde. Man solle in Berlin nur das ansammeln, was notwendig sei, um ein einheitliches Bild zu geben. Alles übrige solle man an die Provinzen abgeben. — Abg. Kretzling (freis. Volksp.) erinnert daran, daß Berlin viele Kunstdenkmäler erhalte, die es garnicht verlange. Darum soll es besenert werden und weil es Hauptstadt ist, und Kunstschätze, die die ganze Welt interessieren, am besten in der Hauptstadt ihren Platz erhalten? — Das Kapitel wird bewilligt. — Morgen 11 Uhr: Fortsetzung.

Deutsches Reich.

Das schweizerische Zollreferendum.

L. Berlin, 16. März.

Der zweifellos glänzende Sieg, den der agrarische Bedanke jenseits im Schweizer Referendum über den Zolltarif errungen hat, wird vom deutschen Agrarkonfessionarismus mit einer Freudigkeit begrüßt, die man nur begreifen kann, wenn man die Voraussetzung gelten lassen will, daß unseren Bündlern jedes Augenmaß für eine gesunde deutsche Interessenpolitik abhanden gekommen ist. Man sollte meinen, daß es auch der deutschen Landwirtschaft nicht willkommen sein kann, wenn die Schweiz sich mit hohen Schutzzöllen für agrarische Produkte umgibt, aber die Genußnahme darüber, daß die Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung denselben einseitigen Standpunkt einnimmt wie unser Agrarierium, überwindet sogar diese naheliegende Erwägung. Wird durch das Ergebnis des Referendums der Abschluß eines neuen Handelsvertrages erschwert, oder vielmehr wird die deutsche Produktion Zollserhöbungen seitens der Schweiz sich gefallen lassen müssen, so würde unsere Landwirtschaft dabei nicht besser wegkommen als unsere Industrie. Aber das kümmert die Bündler nicht. Sie sind befriedigt, weil überall in der Welt die Zollmauern höher und höher wachsen. Und schließlich, sie wollen ja gar keine Handelsverträge. Der Schweiz gegenüber wird ihnen die Sehnsucht nach einem vertraglosen Zustande allerdings nichts helfen. Das Zustandekommen eines neuen Handelsvertrages mag erschwert werden, aber zustande kommen wird er doch. Dazu sind die beiderseitigen Interessen viel zu eng miteinander verknüpft, als daß

Und er wünschte sich und seinem Volke Glück zu solcher Veränderung. Es hatte ja dem scharfen Auge des Mannes nicht entgehen können, welche schwere Abstände in dem alten Preußen eingerissen waren, wie Regierung und Verwaltung ohne alle Ruhe und Stetigkeit verfahren, und wie eine bis zur Frechheit übermütige Armee spöttisch und höhnisch herab auf den ehrenwerten Bürger, der im Schweiße seines Angesichts sein saures Brot sich verdienen mußte. Noch immer dachte der ernste, sittenstrenge Mann mit Abscheu an das wilde, zügellose Leben, welches vor Jahren draußen in Schride der vergötterte Liebling der Armee, Prinz Louis Ferdinand, mit seinen Getreuen und seinen Getreuen geführt hatte, und wenn er selbst auch den ritterlichen Prinzen nur bedauert, niemals verachtet hatte, weil ihm klar war, daß der geniale Feuerkopf nur um deswillen seinen Leidenenschaften hatte die Bügel schießen lassen, weil er in den armseligen Staatsverhältnissen, in die er gestellt war, keinen Raum fand, seine eminente Begabung für den Dienst des großen Ganzen fruchtbar zu verwerten, so war ihm gerade um deswillen der Staat als verloren und nicht lebensfähig erschienen, weil eben dieser Staat, dieses alte, versittete und vermehrte Preußen, eine solche Begabung sich hatte verloren gehen lassen können, und sei es aus Scheu vor der explosiven Natur des Genies, sei es aus der althergebrachten Liebe zur Mittelmäßigkeit, einen solchen Mann nicht an den Platz zu stellen vermocht hatte, von dem aus er segensreich hätte wirken können. Und den frühen Tod des Prinzen hatte Herr Friedrich Wilhelm Fahrenbach mit den Worten vernommen: „Es ist das Beste, was für ihn möglich war!“

Mit Gleichgültigkeit hatte der Kaufherr den schmachtvollen Fall des alten Preußens, mit lebhafter Sympathie die napoleonischen Neugründungen angesehen. Und so ganz unbegründet war seine Sympathie nicht. War doch an Stelle der alten, unsicheren Verhältnisse, in denen man am Abend nie wußte, was am Morgen sein würde, ein nach seiner Meinung festgefügt, kraftvoller Staat getreten, in dem geordnete, geordnete Zustände herrschten; war doch an Stelle der zahllosen großen und kleinen Herren, die früher vom Minister der Provinz herab bis zu dem untersten Dorf-„Kammerbeamten“ regiert und

nicht die gesunde Vernunft von einem Zollkriege abmahnen sollte, bei dem es nur Besiegte und nirgends Sieger geben kann.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Auch der Kronprinz ist an den Malaria erkrankt. Der Verlauf seiner Krankheit ist bisher, wie telegraphisch am Berliner Hofe eingegangene Meldungen aus Luzern belegen, normal und es liegt kein Grund zu Besorgnissen vor. Der Kaiser hat angeordnet, daß ein Arzt und eine Krankenpflegerin aus Alexandria nach Luzern abgehen. Die Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrich soll in Bonn auf einem Kommerse erfolgen sein. Zu diesem war ein Student unmittelbar und ohne sich umgekleidet zu haben, aus dem Zimmer seiner an Malaria erkrankten Schwester gekommen. Infolgedessen liegen in Bonn sechs Teilnehmer jenes Kommerces krank darnieder. Der Kronprinz hat sich jedenfalls erst von seinem Bruder angeheilt. — Zu der Erkrankung des Kronprinzen wird aber London aus Lairo berichtet, daß derselbe sich auf seiner Reise nach Ägypten seit einigen Tagen unwohl gefühlt habe. Bei seiner Rückkehr den 11. herunter sei beschossen worden, daß er in Luzern bleiben und die Krankheit dort sich entwickeln lassen soll. Generalmajor v. Salzman, Kommandeur der 14. Feldartillerie-Brigade in Wesel, hat, der „Post“ zufolge, sein Abschiedsgeläch eingereicht.

* Berlin, 16. März. In einem Erlaß der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes an das Gouvernament in Deutsch-Ostafrika wird mitgeteilt, daß auf Wunsch des Kaisers die Berichterstatter sich einer kurzen und klaren Schreibweise befleißigen sollen. Der Ausdruck in der konsularischen Korrespondenz soll einfach gemessen und ernst sein und sich von jedem rhetorischen Pathos fernhalten.

Der Krankenkassen-Kongress nahm heute einstimmig eine Resolution an, daß gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden sollen, welche den Krankenkassen gehalten, eigene Apotheken zu errichten, mindestens aber solche Arzneien, welche von den Apotheken im Handverkauf abgegeben werden, direkt an die Mitglieder auf Grund ärztlicher Verordnung zu liefern. Außerdem wurde ein Zusatz beschlossen, welcher Kommunalisierung der Apotheken verlangt.

* Über die Verhältnisse der höheren Lehrer Preußens ist jenseit eine amtliche Statistik veröffentlicht worden, die in vielfacher Hinsicht Beachtung verdient. Das Lebensalter der an sämtlichen höheren Lehranstalten Preußens angestellten Kandidaten betrug im Staatsdurchschnitt im Jahre 1895/96 z. B. der Ablegung der Reifeprüfung 19 Jahre 7 Monate, im Jahre 1900/01 19 Jahre 3 Monate. Zur Zeit der Ablegung der ersten Lehramtsprüfung war das Durchschnittsalter im Jahre 1900/01 24 Jahre 5 Monate. Zur Zeit der Erlangung der Anstellungsfähigkeit war das Alter im Staatsdurchschnitt 27 Jahre 10 Monate im Jahre 1895/96, 26 Jahre 7 Monate im Jahre 1900/01. Zur Zeit der ersten festen Anstellung war das Alter im Staatsdurchschnitt im Jahre 1895/96 34 Jahre, im Jahre 1900/01 31 Jahre 11 Monate. Das Beförderungsdienstalter hatte im Jahre 1895/96 zum Ausgangspunkte ein Alter von 33 Jahren 3 Monaten, im Jahre 1900/01 30 Jahre 7 Monate. Aus diesen Zahlen ergibt sich eine nicht unwesentliche Besserung in den Anstellungsverhältnissen der Lehrer.

* Kunstschau im Reich. Aus Krennach wird gemeldet: Der „Krennacher Zeitung“ zufolge lehnte der Minister das Gesuch der Ursulinerinnen auf Errichtung einer höheren Mädchenschule ab.

Inselnd.

* Dänemark. Aus Kopenhagen wird dem „D. T.“ telegraphiert, daß der Herzog und die Herzogin von Cumberland gestern nachmittag abgereist sind. Königin Christian, sowie die übrigen Mitglieder der königlichen Familie gaben dem Herzogspaar das Geleit zum Bahnhof. Somit ist der Cumberlander einem Zusammentreffen mit Kaiser Wilhelm doch aus dem Wege gegangen.

* Anhalt. Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge begannen unter dem Vorfige des Ministers des

befohlen hatten, ein großer, fester Wille getreten, der seinen Befehlen von den Gestaden des Atlantischen Ozeans bis zu den Ufern der heimischen Elbe unerschütterlich die Ausführung zu sichern wußte, und dieser Wille war der Wille eines Genies — unendbar und kurzfristig wäre es gewesen, so meinte Herr Friedrich Wilhelm, wenn man sich unter solchen Verhältnissen zurückziehen wollte nach den unerquicklichen Zuständen des alten überlebten Preußens. Daß auch das Neue manchen Druck mit sich brachte, mußte man in den Kauf nehmen; wo Licht ist, ist auch Schatten, und in lauter Sonne dürften die Menschen sich auf die Dauer auch kaum wohl befinden.

In Herrn Friedrich Wilhelms Art lag etwas von Napoleons eigenem Wesen. Ein starker, selbstbewusster Charakter, der dem einmal erkannten Ziel mit unerschütterlicher Energie nachging, ein rasches, sicheres Urteil über Personen und Verhältnisse, ein schnell entschlossenes, rücksichtsloses Zugreifen in den Augenblicken der Entscheidung — das Alles hatte der Magdeburger Kaufherr mit dem neuen Kaiser gemeinsam; und mancher Einer meinte wohl, daß Herr Friedrich Wilhelm Fahrenbach einen guten Minister des Kaisers abgeben müsse. Andere aber meinten das Gegenteil: dazu eigne er sich gar nicht, denn dann gerieten Stahl und Stein aneinander, und das täte nimmer gut.

Ganz anders als der Vater war der Sohn. Der reiche Kaufherr hatte seinem Einzigen die vorzüglichste Erziehung zu Teil werden lassen; es war bei seiner Ausbildung und bei seinen Studien nicht gespart worden, und Ernst, ein offener, freier Kopf, hatte zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Der Vater hatte es ganz dem Sohne überlassen, in dem der starke Wille des Vaters vorhanden war, ob er dereinst die alte Firma übernehmen oder ob er in den Dienst des Staates treten wollte.

„In den Dienst dieses Staates?“ hatte damals Ernst bedeutsam gefragt, und Herr Friedrich Wilhelm hatte gar wohl gewußt, was er damit sagen wollte.

Auf den alten Hochschulen von Halle und Göttingen hatte Ernst Jura und Cameralia studiert, und im Winter 1807—1808 war er in Berlin gewesen und hatte

innern, Plehwe, die Arbeiten der Kommission für eine Reform der Gouvernements-Verwaltung. Außer drei Gehilfen des Ministers und einigen Departementsgeheimen fünf Gouverneure an den Beratungen teil.

* Türkei. Im Vilajet Monastir wurden bisher 1192 Aboläter ohne Unterschied der Religion und Nationalität angeblich wegen gemeiner Verbrechen und Vergehen verhaftet. — Die Pforte hat sich an die schwedische Regierung um Überlassung von Offizieren zur Reorganisation der Gendarmerie gewandt. — Gestern hat im ganzen türkischen Reich der Postanweisungs- und Postpaketverkehr begonnen. — Der englische Konsul in Saloniki äußerte sich einem Interviewer gegenüber, der Ausbruch eines Aufstandes sei augenblicklich nicht zu befürchten. Die Bevölkerung sei friedlich gesonnen. Tatsache sei es zwar, daß die Radikalen alles aufbieten, um die christliche Bevölkerung gegen die türkische Regierung aufzuheizen, aber sofern die Großmächte die Bestrebungen nicht unterstützen, würde es niemals zu einem Aufstande kommen.

* Marokko. Wie vorausgesehen war, wirkte die Rückkehr der Truppen des Sultans von Marokko nach Bez auf die Rebellen ermutigend. Viele Stämme erklärten sich angezogen dieser Maßregel von neuem für den Prätexten, der in seiner unermühtlichen Propaganda fortfährt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. März.

— Der König der Belgier ist heute vormittag 11 Uhr 42 Minuten auf dem Rheinbahnhofe dahier angekommen und hat, von einem Adjutanten begleitet, sich zu Fuß nach dem „Hotel Wilhelma“ an der Sonnenbergerstraße begeben, wo er auf mehrere Wochen zum Kurgebrauch Wohnung nimmt.

— Personal-Nachrichten. Der Regierungsdirektor Bischoff in Wiesbaden ist der königlichen Regierung in Gumbinnen zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Der Regierungsdirektor Dr. Lorenz zu Langenschwalbach ist dem Landrat des Landkreises Dillenburg zur Disposition in den landrätlichen Geschäften überwiesen worden.

— Ein Roman aus dem Leben. Wie bereits gemeldet, ist die Gemahlin des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, der seit dem 24. Mai 1901 den Namen eines Grafen von Crapenberg führt, in Hannover bei einer Ausfahrt infolge von Herzkrämpfen und Lungenblut plötzlich gestorben. Sie war am 6. Mai 1864 in Lübeck als Ella Brodmüller geboren. Über ihren Lebensgang erzählen die „A. N.“ folgendes: In der freien und Hansestadt Lübeck, in der Hauptverkehrsstraße zum Bahnhof, Holstenstraße genannt, steht ein alter solider Gasthof: „Hotel Brodmüller“. Besonders Geschäftreisende machen ihn gern zum Stützpunkt ihrer Eroberungszüge in der Lübecker Geschäftswelt. Sein Begründer, der dem Hause den Namen gab, hatte sich freudig aus einfachen Verhältnissen emporgearbeitet. Neben dem blühenden Geschäft blühten ihm fünf liebliche Töchter. Die jüngste, Namens Ella, war die schönste unter ihnen und noch ein Kind, als der Vater den Gasthof verkaufte und als wohlhabender Villenbesitzer sich auf den Weinhandel zurückzog. Mit kaum 18 Jahren eine besitzende Schönheit mit schwarzem Lockenhaar, elfenbeinweißem Teint und schlanker zarter Gestalt, heiratete sie einen Oberlehrer an der höheren Bürgerschule Lübecks, der bald darauf nach Hamburg versetzt wurde. Die junge Frau, von ihrer Familie und ihrem Manne verehrt, war mit mehr Fleiß als Begabung schriftstellerisch tätig. Als Schriftstellerin lebte sie auch, als sie sich nach mehrjähriger Ehe von ihrem Gatten getrennt hatte, in Berlin, und hier lernte sie der Marquis Hermann Franz Lucchesini kennen, der 1894 die schöne, damals dreißigjährige Frau zu seiner zweiten Gemahlin machte. Nach etwas mehr als fünfjähriger Ehe, der eine 1898 in Wiesbaden geborene Tochter entsprang, starb der fränkische Marquis am 8. November 1899 in Wiesbaden.

zu den Füßen Nichtes gefessen. Bald erfuhr der Vater auch, daß sein Sohn ein eifriger Freund und Anhänger der patriotischen Kreise Berlins sei, in denen die Blücher und Scharnhorst, die Gneisenau und Bülow, die Chasot und Göben Pläne und Waffen für die Zukunft Preußens schmiedeten. Das hatte Herr Friedrich Wilhelm durchaus verhindert wissen wollen; nicht sowohl deshalb, weil damit der Sohn sich in Widerspruch setzte mit den Bestimmungen des Vaters, sondern ganz besonders deshalb, weil der Vater für den Sohn fürstete. Ernst war Anhänger des Königreichs Westfalen, und für solche war es mehr als gefährlich, wenn sie mit Personen und Kreisen in Verbindung traten, deren Zweck der Angriff gegen Napoleon und seine Vasallenstaaten und die Wiederherstellung der alten Staatsverbindung war.

Da aber Ernst den Mahnungen des Vaters in diesem Punkte kein Gehör schenkte, so rief Herr Friedrich Wilhelm seinen Sohn kurzweg aus Berlin zurück; seine Anwesenheit im väterlichen Hause sei nötig, hieß es. Ernst wußte, daß es gegen einen solch klar ausgesprochenen Willen keinen Widerspruch gab. Mit tiefem Weh im Herzen verließ er Berlin, wo er schon die junge Saat grünen sah, die später so reiche Ernte tragen sollte; er kehrte nach Magdeburg zurück und stellte sich zur Verfügung des Vaters. Bei dem täglichen Nebeneinanderleben konnte der tiefe Gegensatz zwischen den beiden nicht lange verborgen bleiben. Er trat zu Tage, und die kindliche Liebe und Ehrfurcht konnte es nicht immer vermeiden, daß es bei der schroffen Art und Weise des Vaters nicht wiederholt zu lebhaften Austritten gekommen wäre.

Es fränkte den Vater schwer, daß Ernst es nicht über sich vermochte, den französischen Offizieren, die, wie schon erwähnt, viel und gern im Hause des Kaufherrn verkehrten, wohlwollend und freundschaftlich entgegenzukommen. Wohl trat er stets den Gästen seines Vaters mit der vollendeten Höflichkeit des vornehmen, gebildeten Mannes entgegen; aber es war jene kühle, unnahbare Höflichkeit, die, wenn auch in den verbindlichsten Formen, mehr von sich fern hält, als zum Näherkommen aufzuredert. Und das fühlten der Vater wie die Gäste sehr wohl.

(Fortsetzung folgt.)

Raum elf Monate später vermählte sich die siebenund-dreißigjährige Witwe am 6. Oktober 1900 in London mit dem Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, der einer Seitenlinie des Weimarer Hauses entsprossen und am 10. Oktober 1855 in Stuttgart geboren, der schönen Frau zu Liebe auf seinen Rang und alle Ehrenstellungen als Prinz verzichtete und den Namen eines Grafen Cravenberg annahm. Zwei Jahre hat dieses Ehepaar gedauert, und noch nicht vierzig Jahre alt, ist die aus dem Hotel Brodmüller in Lübeck hervorgegangene Gemahlin eines deutschen Fürstentums aus regierendem Hause plötzlich gestorben.

Kurhaus. Morgen Mittwoch, den 18. März, findet Soli-Koncert des Kurorchesters statt.

gs. Residenz-Theater. Es ist ja etwas hart gepfeffert, aber ich habe lange nicht so gelacht. Solche und ähnliche Bemerkungen kann man immer von den Zuhörern des famosen Schwanenballetts hören. Diese Pariser Schöne wird morgen schon zum sechstenmal auftreten. Donnerstagabend wird „Donna Anna“ wiederholt. Dieses Schauspiel wird wohl mit den heiteren Gaben der blinde Passagier und „Lutti“ noch lange den Spielplan beherrschen. August Junfermann spielt am 23. und 24. d. M. nochmals.

o. Stadtausschuß. Sitzung vom 17. März. Vorsitzender: Herr Polizeidirektor Körner. Beisitzer: Herr Stadtrat Bickel, v. Dittman, Spitz und Thon. Das neugewählte Mitglied, Herr v. Dittman, wird unter Hinweis auf seinen früher geleisteten Dienst eid verpflichtet. — Das Gesuch des Herrn Konditors Anton Hansson um die Erlaubnis zum Ausschank von Wein und seinen Plaqueuren in seiner Konditorei Adolfsstraße 6 bis 9 Uhr abends wird genehmigt. — Das wiederholte Gesuch des Herrn Maurermeisters G. Dena, betreffend die Errichtung einer Gastwirtschaft in dem Hause Ecke der Schiersteiner- und Erbacherstraße wird abgelehnt, weil die fragliche Gegend noch zu wenig ausgebaut ist, um ein Bedürfnis für eine solche Wirtschaft als begründet erachten zu können.

Der letzte Vortragsabend des Volksbildungsvereins, welcher am 14. d. M. stattfand, nahm einen glänzenden Verlauf. Über 500 Zuhörer lauschten dem fesselnden Vortrag des Herrn Schulinspektors Müller über „Das Berner Oberland“. Unterstützt wurde der Vortrag durch prächtige Bilder, die der Projektionsapparat mit großer Schärfe auf die Leinwand warf.

Allerlei Strahlen. Der von dem Verein Frauenbildung-Frauenstudium am Montagabend veranstaltete Vortrag des Herrn Dr. Grünhut über „Allerlei Strahlen“ hatte ein zahlreiches Publikum im Walfsaal des Rathauses veranlasst. Der Redner wußte durch seine überaus klaren Ausführungen das lebhafteste Interesse zu erregen. Er brachte zunächst einen kurzen Rückblick auf die Entdeckung der Röntgenstrahlen und ging dann näher auf die neuesten Forschungen seit dem Jahre 1897 ein. Vor allem fand es die Arbeiten von Becquerel und Frau Curie, die überraschende Erscheinungen ergeben haben. Redner erläuterte die Wirkungen der sogenannten Becquerelstrahlen auf verschiedene Substanzen und führte aus, wie diese und die von Frau Curie gemachten Versuche neue Gesichtspunkte, die dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft und der Atomtheorie zu widersprechen scheinen, eröffnen haben. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag, der für den Vater eine Fülle neuer und interessanter Tatsachen gebracht hatte.

Musikvorlesung. Die nächste Vorlesung im Spangenbergischen Konservatorium für Musik Wilhelmstraße 12 (Gartenhaus) findet Mittwoch, den 18. März, nachmittags 5½ Uhr anfangend, statt. Behandelt wird das Thema: Musikethnographie. Wir machen hierauf Interessenten (Musiker und Ethnographen) aufmerksam mit dem Bemerkung, daß der Eintritt frei ist.

Reisepflichtung. Am Samstag und gestern wurde an der Oberrealschule die Reisepflichtung abgehalten. Am ersten Tage führte Herr Provinzialschulrat Geheimer Regierungsrat Dr. Pachler, am zweiten Herr

Direktor Prof. Gütth den Vorsitz. Von den 17 Oberprimanern wurde 16 das Zeugnis der Reise zuerkannt; 6 von diesen war die mündliche Prüfung erlassen worden. Es sind dies: Albert Bauer, Karl Gut, Karl Keppel, Wilh. Nafbach, Albert Röhl und Jonas Schmitt.

Der Kommunalantrag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist, wie wir schon früher mitteilten, zum 15. April d. J. nach der Stadt Wiesbaden berufen worden. Zugleich ist der Regierungspräsident Hengstenberg in Wiesbaden zum Stellvertreter des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in seiner Eigenschaft als Königl. Kommissarius für diesen Landtag ernannt worden.

Der Nassauische Städtetag wird voraussichtlich im Juni in Weilburg stattfinden.

Interessante Funde. Bei den Ausschachtungsarbeiten auf dem Terrain des neuen Bahnhofes hat man schon mehrfach interessante Funde gemacht. Am Samstag fand man an der Kreuzung der Waldstraße mit der neuen Schwalbacher Linie (Gemarkung Dieblich) wieder auf einen noch gut erhaltenen Oberflächentisch eines Mammuts. Der Fund wurde dem hiesigen Museum überwiesen.

Strassenbahn. Über die Verkehrsverhältnisse der Strassenbahn verbreitete sich eine Einfindung in Nr. 125 unseres Blattes. Die Direktion übersandte uns daraufhin einige Probeabdrücke ihres im Druck befindlichen Fahrplans, wie derselbe am 1. April d. J. in Kraft treten wird. Aus dem Fahrplan ist zu entnehmen, daß der im erwähnten Eingekland ausgesprochene Wunsch in diesem Fahrplan bereits Berücksichtigung gefunden hatte. Die Betriebsleitung nimmt gern an, daß damit den Wünschen der Bewohner der Walfmühl- und Emserstraße voll auf Rechnung getragen ist.

Ein Meteor. Am Sonntagabend beobachtete ein von Hirschstadt kommender Leser unseres Blattes gegen 1½ Uhr eine meteorartige Erscheinung. Sie hatte kugelförmige Gestalt, bewegte sich von Westen nach Osten tief am Horizont in horizontaler Richtung und dauerte 4 bis 5 Sekunden. Die leuchtende Kugel hinterließ feinen Schweiß, hatte mäßige Helle, war von grünlicher Farbe und hatte einen Durchmesser von der Hälfte des Mondes.

Frühlingsboten. Gestern Abend gegen 9 Uhr zog eine große Schar von Kranichen auf ihrem Zuge nordwärts über unsere Stadt. Das laute Geschrei dieser Zugvögel, die beim Volle als sichere Frühlingsboten gelten, war minutenlang in allen Straßen der Stadt zu hören. — Auch sonst bemerkt man überall in der Natur, wohin man blickt, daß der Frühling vor der Tür steht. Wald und Flur haben längst ihr winterliches Kleid abgelegt, in den Feldern ist der Landmann fleißig bei der Arbeit, und in den Bäumen und Sträuchern, deren erste Knospen bereits zu grünen beginnen, singt die muntere Amsel ihr Frühlingslied. Wenn auch der Wind noch rauch durch die Äste der Bäume weht und selbst hier und da kleine Schneeflocken mitbringt, so sind doch nur die letzten Spuren des fliehenden Winters.

Quellwasser im neuen Bahnhofsgelände. Bei den Arbeiten zur Verhütung von weiteren Rutschungen am Melonenberg im Terrain des neuen Bahnhofes ist man, dem „N. A.“ zufolge, auf unvermutet große Mengen Quellwasser gestoßen. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, das Wasser, das vorläufig in den Salzbad abgeleitet wird, für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Um das Wasser in bakteriologischer Hinsicht zu prüfen, wurde vorerst eine Probe nach Frankfurt gesandt.

Synagogenplätze. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, welche ihre seither innegehabten Synagogenplätze weiter behalten wollen, dies bis zum 21. d. M. bei der israelitischen Kultuskommission anmelden müssen, da vom 22. ab diese Plätze anderweitig vergeben werden.

Die königliche Kreisasse befindet sich vom 23. März cr. Gerichtsstraße 3.

Weidmannsheil. Wie uns berichtet wird, schloß Herr Fritz Krohmann von hier am Sonntagabend in seinem Jagdrevier Lettenbach die erste Sänepse.

Gefindediensthälter. Vom 1. April d. J. ab werden die Gefindediensthälter nicht mehr bei der königlichen Polizeidirektion, sondern von den zuständigen Polizeireviere ausgestellt werden.

Der moderne Weingeschmack. Aber „die modernen Anforderungen an die Qualität des Weines“ führte auf einem landwirtschaftlichen Vortragskursus in Mainz Herr R. H. Koch nach dem Bericht der „Deutschen landwirtschaftlichen Zeitschrift“ u. a. aus: Beim Rotwein hat sich der Geschmack in den letzten Jahren nicht sehr verändert, desto mehr aber beim Weißwein. Früher wollte man weiche, dicke, schwere, süße, hochfarbige und fette Weine, heute wird genau das Gegenteil verlangt. Vor allem sucht man jetzt beim Weißwein Klasse und Charakter. Die Beschaffenheit des Weines hängt in erster Linie vom Boden und der Traubensorte ab. Auf die Bodenbeschaffenheit haben wir nur geringen oder gar keinen Einfluss, desto mehr aber auf die Traubensorte. Richtigen Rassenwein gibt nur der Riesling und stellenweise der Traminer, und es wäre zu wünschen, daß namentlich der letztere wieder mehr angepflanzt wird. Der Traminer soll wenigstens mit Riesling oder Traminer gemischt gebaut werden. Auch beim Weißwein soll darauf gesehen werden, möglichst wenig saure Trauben und morsche Rappen in die Maische gelangen zu lassen, da diese den Fruchtgeschmack mindern. Durch die edelsäuren Auslesen, wie sie namentlich auf den großen Gütern im Rheingau gemacht werden, wird eine ganz besondere Eigenart in der Qualität angestrebt, der kleine und mittlere Besitzer in weniger bevorzugten Lagen kann dies nicht nachmachen. Langes Stehenlassen auf den Trebern ist vom Ubel, weil dadurch Stoffe aufgenommen werden, welche den Wein geschmacklich ungünstig beeinflussen. Man soll daher so rasch als möglich abfektieren, wodurch der Wein auch dünner und eleganter wird. Eine Verbesserung ist bei sehr geringen Jahrgängen oft nicht zu umgehen, aber die Erfahrungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß man besser den Wein als den Most zudert. Der Most verliert nämlich besonders in sauren Jahren einen beträchtlichen Teil seiner Säure kurz nach der Gärung, aber im voraus bestimmen läßt sich diese Abnahme nicht. Deshalb klappt man bei der Mostzudung im Dunkeln. Partet man aber, bis der Wein vergoren und die natürliche Säureabnahme eingetreten ist, dann kann man mit dem Zudern genau das erreichen, was man haben will. Beim Zudern soll so wenig Wasser als möglich verwendet werden, weil jeder Wasserzusatz Aroma und Bouquet abschwächt; am besten ist die Trockenzudung. Auf hohen Alkoholgehalt wird heute kein Wert mehr gelegt, im Gegenteil, man will leichte, gut bekömmliche Weine. Die Farbe soll möglichst licht sein. Man darf daher vor allem keine farbigen Trauben mittelfern; auch die sauren und besonders die eingetrockneten Beeren erhöhen die Farbe. Was endlich das Alter betrifft, so werden heute jugendliche Weine verlangt. Der Fruchtgeschmack kommt meist vom Holze bei langem Faßlager, deshalb soll der Wein bald auf Flaschen gezogen werden, selbst auf die Gefahr hin, daß er abfekt und dann umgeköpft werden muß.

o. Der schwere Unglücksfall, welcher sich, wie bereits im heutigen Morgenblatt erwähnt, gestern nachmittags in der Großen Burgstraße ereignete, hat den Tod des Bergungslakten — es ist der 18 Jahre alte Spenglergehilfe Ludwig A. H. L. aus Erbach im Odenwald — zur Folge gehabt. Der bedauernswerte junge Mensch ist bei dem Sturze aus der schwindelnden Höhe zuerst auf das Geländer des in dem ersten Stockwerk befindlichen Balkons aufgeschlagen und von da auf die Straße gestürzt. So viel man durch eine oberflächliche Untersuchung feststellen konnte, hatte der Arbeiter an beiden Armen und Beinen Knochenbrüche und wahrscheinlich auch schwere innere Verletzungen erlitten. Um seine unglücklichen Schmerzen, unter denen der halb Bewußtlose stöhnte,

Fenilleton.

Vortrag Horneffer.

Im Metropol-Hotel hielt gestern Dr. G. Horneffer seinen zweiten Nietzsche-Vortrag: „Die Umwertung aller Werte“. Jeder einzelne Mensch schaffte sich seinen Maßstab für seine und seiner Mitmenschen Handlungen, er schafft ihn sich aus seinem eigenen Können und Wollen heraus. Wie anders könnten wir sonst davon reden, das ist klein gedacht oder eine laze Moral. So auch das Leben der Völker, in großen Zeiten des Aufschwungs denken die Menschen über die verschiedensten Dinge ganz anders als in absteigenden Epochen. Eine solche neue Werthsetzung sehen wir in der Gegenwart in Bezug auf das Kind und seine Erziehung, in Bezug dann auf die Frau als seine Mutter und wieder in Bezug auf die Ehe sich bilden. Der Philosoph betrachtet die Veränderungen der ethischen Werte, wie der Physiologe die des körperlichen Organismus. Er sucht ihre lebensvollen Formen auf und deren Ursachen, wieder die Erscheinung der minderen und deren Grund und Folge. Wie des Körpers Schönheit und Kraft seinen Höhepunkt angibt, so schließt Nietzsche, muß auch im moralischen Leben Schönheit und Kraft unseren sittlichen Höhepunkt ausfüllen. In der Antike und in der Renaissance sieht die geschichtliche Betrachtung Nietzsches diese Lebensmoral liegen, und zwar in der Renaissance trotz aller Gegenarbeit des Christentums, das wie der Buddhismus das Abwenden vom Leben predigt. Wie verdächtig sich allein schon dadurch diese Religionen für den Entwicklungstheoretiker. Aber auch im einzelnen weist unser Philosoph nach, wie allenthalben das Christentum sich bemüht, die gefunden ethischen Werte der Antike in ihre Schwächlingsmoral umzuwerten: „Der Glaube, wie ihn das erste Christentum verlangt und nicht selten erreicht hat, inmitten einer skeptischen und südlich-freigeistlichen Welt, die einen Jahrhundertlangen Kampf von Philosophenschulen hinter sich und in sich hatte, hinzugerechnet die Erziehung zur Toleranz, welche das imperium Romanum gab, ist von Anfang an Opferung: Opferung aller Freiheit, alles Stolzes, aller Selbstgewißheit des Geistes; zugleich Vertuschung und Selbstverhöhnung, Selbstverstümmelung.“ Diese Opferung geschieht zuletzt nur, um die Schwachen zu stützen,

jene, welche dem Kampf des Lebens nicht gewachsen sind. Wenn aber ein gesunder Mensch seine gefunden und hohen Werte aufgibt, um den Verfall noch aufzuhalten, dann verflucht er sich damit an dem Höchsten selbst. Und alle, die der christlichen Mittelmoral folgen, sind das nicht in Wahrheit die kleinlichen Egoisten? Sie predigen Schonung für alle Schwachen, damit auch die eigenen Schwächen geschont und durch Gesehe geschützt werden möchten. Eine solche Opferung hat nichts mit der der höchsten Menschen für ihr großes und starkes Menschheitsideal gemein. „Wer tief in die Welt gesehen hat, errät wohl, welche Weisheit darin liegt, daß die Menschen oberflächlich sind. Es ist ihr erbaltender Instinkt, der sie lehrt, flüchtig, leicht und falsch zu sein: die Furcht jenes Instinktes, welcher ahnt, daß man der Wahrheit zu früh habhaft werden könnte, ehe der Mensch stark genug, hart genug geworden ist.“ ... „Hat man wohl beachtet, inwiefern zu einem eigentlichen religiösen Leben der äußere Mühsalengang oder Halbmußiggang notwendig ist? Und daß folglich die moderne, lärmende, Zeit auslaufende, auf sich stolze, dumm-stolze Arbeitsamkeit mehr als alles übrige gerade zum Unglauben erziet und vorbereitet? Zu diesen Gleichgültigen gehört heute die Überzahl der deutschen Protestanten in den mittleren Ständen, besonders in den arbeitssamen großen Handels- und Verkehrszentren; ebenfalls die Überzahl der arbeitssamen Gelehrten und der ganze Universitäts-Zubehör.“ Wie wichtig für Nietzsche aber gerade zur Entwicklung des inneren Menschen die Religiosität ist, das zeigt er noch, wenn er die Vorzüge der staatlich anerkannten Religionen aufzählt: „Der Philosoph wird sich der Religionen zu seinem Züchtungs- und Erziehungswerke bedienen, wie er sich der jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Zustände bedienen wird. Asketismus und Puritanismus sind fast unentbehrliche Erziehungs- und Verebelungsmittel. Religion und religiöse Begeisterung des Lebens legt Sonnenglanz auf solche immer geplagte Menschen, sie wirkt wie eine epikureische Philosophie auf Leidende höheren Ranges zu wirken pflegt, erquickend, versüßend, das Leiden gleichsam ausnützend, zuletzt gar heiligend und rechtfertigend.“ Aber er macht den Religionen auch ihre schlimmste Gegenrechnung, zeigt ihre unheimliche Gefährlichkeit: „Wer gleich mir mit irgend einer rätselhaften Begierde sich lange darum bemüht hat, den Pessimismus in der Tiefe zu denken und aus der halb christlichen, halb deutschen Enge und Einsat

zu erlösen — der hat vielleicht eben damit, ohne daß er es eigentlich wollte, sich die Augen für das umgekehrte Ideal aufgemacht: für das Ideal des übermühtigen, lebendigen und weltbejahenden Menschen, der sich nicht nur mit dem, was er war und ist, abgefunden und getragen gelernt hat, sondern es so, wie es war und ist, wieder haben will in alle Ewigkeit hinaus, unerfährlich da capo rufend. — Jenem Philosophen zum Trost, der als echter Engländer (Hobbes) dem Lachen bei allen denkenden Köpfen eine läbliche Nachrede zu schaffen suchte (das Lachen ist ein arger Gebreite der menschlichen Natur, welches jeder denkende Kopf zu überwinden bestrebt sein wird) — würde ich mir eine Rangordnung der Philosophen erlauben, je nach dem Range ihres Lachens — bis hinauf zu denen, die des goldenen Gelächters fähig sind. Und gesetzt, daß auch Dichter philosophieren, wozu mich mancher Schluß schon gedrängt hat, so zweifle ich nicht, daß sie dabei auch auf eine übermenschliche und neue Weise zu lachen wissen — und auf Kosten aller ernsten Dinge.“ So der Philosoph des lachenden Jafagens zu allem aufwärtsstrebenden Leben, wo immer es sich ihm zeigt. Möchten die vielen Citate zugleich ein Bild seiner unvergleichlichen Prosa geben. Msur.

Aus Kunst und Leben.

— Sardous „Dante“ und die „historische Wahrheit“ im Drama. Die alte Streitfrage der Poetik, ob dem dramatischen Dichter das Recht zustehe, von der historischen Wahrheit bei der Darstellung geschichtlicher Vorgänge und Persönlichkeiten abzuweichen, hat jetzt zu einem kleinen Krieg zwischen Victorien Sardou und den Italienern geführt, die es sich nicht gefallen lassen wollen, daß der französische Dramatiker mit der Biographie ihres großen Dichters nach Belieben umspringt; daß dies letztere der Fall ist, haben schon die vorläufigen Mitteilungen über den Inhalt des Dramas zur Genüge gezeigt. Um nun die Italiener zu beschwichtigen, hat Sardou einen Brief an A. de Gubernatis gerichtet, in dem er sich gegen die Angriffe verteidigt. Er gesteht darin zunächst, daß sein Stück zahlreiche absichtliche Anachronismen enthalte; aber er weist zu seiner Rechtfertigung auf die großen Dramatiker, wie Shakespeare, Corneille, Racine, Hugo, Calderon, Schiller, hin, die gerade in ihren „historischen“ Dramen die Geschichte sehr willkürlich behandelt

etwas zu mildern, hatte man ihm Opium eingegeben. Er wurde mittelst eines Handkrankenwagens des städtischen Krankenhauses, der jedoch etwas sehr klein erschien und für große Personen wohl kaum passen dürfte, abgeholt. Der Verunglückte konnte kaum darin untergebracht werden. Eine Stunde nach der Entlieferung im Krankenhaus wurde der junge, blühende Mensch von seinen unsagbaren Schmerzen durch den Tod erlöst. Er war der Sohn eines Bediensteten des Grafen zu Erbach in Erbach im Odenwald.

— **Handelsregister.** „Wilhelm Gasser u. Cie., hier“. Der Kaufmann Fritz Gasser hier ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1903 begonnen.

— **Die Titelfucht.** Daß die Titelfucht nirgends in Deutschland so ausgeprägt ist wie in Bayern, speziell in München, ist bekannt, und ernsthaft gebrauchte Bezeichnungen, wie „Hofenmaulsalzfabrikantentochter“ oder „Kgl. priv. Ungeziefervertilgerwitwe“, kann man häufig genug in dortigen Blättern finden. Eine besonders schöne Blüte dieser Titelfucht finden wir im Inzeratenteil einer der letzten Nummern der „Münch. N. Nachr.“. Dort wird das Hinscheiden des Herrn Josef S., Kgl. Eisenbahnkondukteur a. D. und Villenbesitzer in Planegg, angezeigt. Vielleicht liebt man demnach in Münchener Blättern auch den schönen Titel „Reitpferdbesitzer“ oder „Jägermeister“!

o. **Übermüdigte Nachschwärmer** haben in der Nacht von Freitag zum Samstag das an dem Hause Schiersteinerstraße 6 angebrachte Schild mit dem preussischen Adler und der Aufschrift „Königl. Preuss. Kaiseramt 1.“ abgerissen und fortgeschleppt.

— **Der Einbruch im Blumerschen Hause** (S. d. Adels- und Schiersteinerstraße) ist nicht in der Nacht, sondern am Sonntagmittag in der Zeit von 1/3 bis 5 Uhr verübt worden. Für die Ergreifung des Diebes hat Herr Blumer eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt.

o. **Diebstahl.** Am Freitagabend wurde in der Stillerstraße von einem Kollwagen eine Kiste, enthaltend eine Partie Fischchen mit Metallputz „Eidel“ gestohlen. Am anderen Morgen fand man die Kiste geöffnet und einige Fischchen beraubt unweit des alten Friedhofs wieder. — Am Samstagvormittag gegen 1/12 Uhr betrat ein Unbekannter in der Wörzstraße einen Schuhwarenladen und nahm, da er unbeobachtet war, etwa 25 Mk. aus der Ladenkasse.

o. **Der Manfardendieb**, der nun wiederholt gefaßt worden ist, soll auf einer Wange eine Narbe oder Wunde, nach anderen Angaben verschiedene Kratzenwunden haben.

o. **Beifallswechsel.** Herr Schuhmacher Johann Georg Schmidt hat sein Haus Drantenstraße 62 an Herrn Rentner Eduard Bogheimer aus Blerstadt verkauft.

— **Kleine Notizen.** Die bekannte Annoncen-Expedition Haasenstein u. Vogler & Co. — am hiesigen Plage Adolphsallee 7 — hat dieser Tage ihren Kunden kleine Zeitungs-kataloge in Form reizender Schreibmappen zugehen lassen, die gewiß ihren Zweck nicht verfehlen dürften.

* **Wiesbaden, 10. März.** (Sterblichkeit.) Nach den unterm 13. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesundheitsverhältnisse in den 308 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern während des Monats Januar d. J. hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a) weniger als 15,0 in 87, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 100, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 93, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 32, e) zwischen 30,1 und 35,0 in 8 und f) mehr als 35,0 in 2 Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monat der Vorort Berlin-Deutsch-Wilmersdorf mit 7,6 und die höchste der Ort Sterkrade in der Rheinprovinz mit 36,2 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Hessen-Nassau mit 15 000 und mehr Einwohnern sind folgende Sterblichkeitsziffern für den Berichtsmontat ermittelt worden, und zwar: In Dörfel a. M. 12,9, Frankfurt a. M. 16,0 (ohne Ortsfremde 15,0), Kassel 16,4, 23 i e s b a d e n 17,4, Fulda 17,6 (ohne Ortsfremde 16,3), Bielefeld 19,7, Hanau 24,0 (ohne Ortsfremde 19,8) und in Marburg 26,2 (ohne Ortsfremde 19,0). Die Sänglingssterblichkeit war im Monat Januar d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 6 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 30 Orten. Als Todesursachen der während des gedachten Monats in unserer Stadt zur hiesigen amtlichen Anmeldung gelangten 134 Sterbefälle — darunter 27 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahre — sind angegeben: Malaria und Mischleiden 2, Scharlach 1, Diphtherie und Group 1, Unterleibstypus —, Kindstieber —, Lungenschwindsucht 11, akute Erkrankungen der Atmungsorgane 2, akute Darmkrankheiten —, Brechdurchfall —,

hätten. Seln „Dante“ solle aber gar kein historisches Drama sein; man sähe Dante sogar in Person zum Inferno hinabsteigen, was doch eben nur in der Allegorie der „göttlichen Komödie“ möglich gewesen wäre. Dieser Dante ist der Genährte, der von Stadt zu Stadt irrt, die Augen auf sein geliebtes Florenz gerichtet hält, an das er die rührendsten Vorwürfe richtet, und das er niemals mehr anbetet als zu der Stunde, in der er ihm seine Grausamkeit und Unabständigkeit hart vorwirft. Es ist der christliche Philosoph, der Feind des heiligen Stuhles, im Namen des Evangeliums! Es ist der Vorläufer der modernen Zeit, der nach Gerechtigkeit und Nächstenliebe drängt, aus allen menschlichen Banden blutet, den der Ekel erfüllt, überall, wohin der Wind der Verbannung ihn jagt, den Triumph der schweren Ungerechtigkeit, der brutalen Kraft, des Verrats, der Heuchelei zu sehen, und der Tropfen für Tropfen die ganze Gasse aufhäuft, die er später in den rührenden Tropfen seiner „Göttlichen Komödie“ ergießen wird. Um aber diese große Figur auf der Bühne darzustellen, brauchten wir eine dramatische Handlung, die gleichsam die Synthese seines Lebens und seines Werkes war. Diese Fabel, die ihn als Dente der Erze und Kaiser seiner Zeit zeigen sollte, verlangte neben ihm Schuldige und Unschuldige, Opfer und Henker. Warum soll man sie anderswo als in der „Göttlichen Komödie“ suchen, unter jenen geschichtlichen oder sagenhaften Persönlichkeiten, die untrennbar mit seinem Namen verbunden sind? In Nachahmung des Bildhauers oder Malers, der zur Apotheose eines großen Dichters, Homer oder Shakespeares, die Schöpfungen ihres Genies um sie gruppiert, Hector, Odysseus, Andromache, Circe, Hamlet, Desdemona, Macbeth etc., haben wir Pia, Ugolino, Francesca in die Peripetien unserer dramatischen Dichtung verflochten; Dante macht seine eigene Tochter den Gittern eines Klosters, der Klinge eines Hiebendegens, den Flammen eines Scheiterhaufens freitrag; und ebenso wie in der „Göttlichen Komödie“ Beatrice den Glauben und Virgil die menschliche Weisheit symbolisiert, verkörpert unsere junge Heldin das Italien des 14. Jahrhunderts.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Die Preise der Akademie der Künste in Berlin fielen diesmal auf Arthur Hoffmann (Großer Staatspreis für Bildhauer — 3300

alle übrigen Krankheiten 16 und gewalttätiger Tod 5. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monat Dezember v. J. etwas gebessert zu haben. Die Zahl der in unserer Stadt während des Monats Januar d. J. zur hiesigen amtlichen Anmeldung gelangten Geburten hat — ausschließlich der vorerwähnten 7 Totgeburten — 20 betragen; dieselbe hat die Zahl der Sterbefälle — 134 — um 72 mit hin übersteigt.

— **Erbenheim, 17. März.** Ein Apfelbaum des Herrn Philipp Seiger der hand schon in Blüte. — Unter neugegründeter Gewerbeverein ist dem Zentral-Gewerbeverein für Nassau angeschlossen worden. Der Unterricht wird im nächsten Monate beginnen.

— **Kloppenheim, 16. März.** Das gestrige Kirchenkonzert zum Besten der Kleinkinderschule nahm einen erfreulichen Verlauf. Einen Hauptziehungspunkt bildete die Mitwirkung auswärtiger künstlerischer Kräfte, welche sich selbstlos in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Die Mitwirkenden waren die Damen Fräulein Lampe (Sopran und Violon), Fräulein v. Sack (Alt), die Herren Apollon Seiberth (Bass) und Dr. Scholz (Cello) aus Wiesbaden, sowie Herr Göbel aus Kalluf. Da eine Besprechung der einzelnen Nummern bei dem umfangreichen Programm zu weit führen würde, mag hier die Feststellung genügen, daß die genannten Damen und Herren sich in echt künstlerischer Weise ihrer Aufgabe entledigten und den Zuhörern einen noch nicht erlebten Genuß bereiteten. Daß übrigens auch am Orte tüchtige Kräfte vorhanden sind, zeigte der Gemischte Chor, welcher unter der Leitung des Herrn Walter Thoma und des Herrn Lehrer Reichardt zum Teil recht schwierige Hölzer vortrug. Die Orgelbegleitung wurde von Herrn Reichardt gewandt und sicher ausgeführt. Die neue Orgel zeigte dabei wieder recht deutlich ihre Vorzüge. Es lassen sich mit ihr alle erforderlichen Klangwirkungen erzielen. Der Besuch des Konzertes war gut, so daß auch das finanzielle Ergebnis befriedigt.

— **Schierstein, 16. März.** Unter Volksschulbildungsverein hielt gestern Abend im „Deutschen Kaiser“ seine diesjährige Generalversammlung ab und verband mit derselben gleichzeitig einen Unterhaltungsabend. Nach dem von dem Vereinsvorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Herr, erstatteten Jahresbericht konnte der Verein mit seiner Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre zufrieden sein. Die Mitgliederzahl ist auf 100 gestiegen und auch der Vereinskreis hat sich wesentlich vermehrt. Die Bibliothek ist ebenfalls um etwa 300 Bände vermehrt worden. Die Einnahmen des Vereins betrugen 178 Mk., die Ausgaben 147 Mk. Im weiteren Verlauf des Abends folgten ferner ein Vortrag des Herrn Lehrer Reuter und Vorträge des evangelischen Kirchendirectors. Herr Reuter hatte sich ein recht interessantes und fesselndes Thema gewählt, indem er über „Die Wunder des Meeres“ sprach. Nach den Ausführungen des Herrn Referenten behält die größte Tiefe der Ozeane, und zwar in der Nähe der Marianen-Inseln, woselbst sie 9000 Meter beträgt. Sodann verbreitete sich Redner, zum eigentlichen Thema übergehend, über die Meeresbewegungen und die Bewohner des Meeresgrundes, sowie über die dort vertretene Pflanzenwelt. Die Ausführungen wurden mit dem lebhaftesten Interesse aufgenommen. Dasselbe gilt auch von den Vorträgen des Kirchendirectors, welche bewiesen, daß er sich unter der Leitung des Herrn Lehrers Bollmann in guten Händen befindet.

* **Frankfurt, 16. März.** Heute nachmittag sprang die 21-jährige Tochter der Witwe Ungereiter in einem Anfall von Geistesstörung aus dem Fenster des ersten Stockes ihrer Wohnung Holzgasse 23. Sie erlitt derartige innere und äußere Verletzungen, daß sie nach einer Stunde starb.

* **Hannau, 16. März.** Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich heute der Gekerkte Wilhelm Roth und der Kaufmann Jean Sattler wegen wiederholter Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem Mädchen unter 14 Jahren, zu verantworten. Roth erhielt 2, Sattler 1 Jahr Gefängnis.

* **Darmstadt, 16. März.** Gestern Abend ereignete sich im Gasthause zu Darmstadt ein Vorfalle, der leicht ernsthafte Folgen hätte haben können. Das Haus war ziemlich ausverkauft, zur Aufführung gelangte der „Ritter von Ruyter“. Es war gegen Ende des ersten Aktes, als man an verschiedenen Stellen des Zuschauerraumes einen etwas brennlichen Geruch wahrnehmen konnte, der bereits einige Zuschauer beunruhigte. Plötzlich hörte man einen leisen Ruf „Feuer“ und erhob sich eine allgemeine Panik. Alles erhob sich von den Sitzen, um den Ausgängen zu eilen. Auf dem dritten Rang und der Gallerie sah man verschiedene Leute sich in Bereitschaft setzen, um gelegenen Falles herabzufallen. Andere kletterten über die Balkone und Sine. Auf den Treppen von den oberen Rängen und Gallerien stürzten die Menschen übereinander hin. Auch das Theaterpersonal suchte eilen, vielfach mit einem Teil seiner Verkleidung beladen, aus dem Hause zu flüchten. Erst als Angehörige der Feuerwehr und der Polizei vor den Vorhang traten und erklärten, es sei absolut keine Gefahr vorhanden, kehrten die Flüchtigen wieder an ihre Plätze zurück. Nur wenigen war der Schreck so in die Glieder gefahren, daß sie nichts mehr sehen und hören wollten.

* **Aus der Umgebung.** Der bisherige Kreisschulinspektor Paul Sternkopf ist zum Seminarlehrer ernannt und ist ihm das Direktorat des Schullehrerseminars in Usingen verliehen worden.

M.), Otto Ruhlmann (Staatspreis für Architekten — 3300 Mk.), Walter Schüpe (Dr. Paul Schulte-Preis für Bildhauer — 3000 Mk.) und Franz Tärde (Bleichen-Preis für Landschaftsmaler — 600 Mk.).

Der Kunstfirma Rudolf Bangel in Frankfurt ist der Verkauf der Gemälsammlung des verstorbenen Hofkonditors Herrn A. Roder-Wiesbaden übertragen worden. Der illustrierte Katalog verzeichnet 79 Bilder, darunter Werke von Anton Burger, Anas, Wopner, G. May, Paul Meyerheim, A. Selz, Habermann, Lugo, Leibl, Hans Thoma, E. Griener etc.

Die Direktion des Würzburger Stadttheaters wurde dem Herrn Direktor Hagin vom Kurtheater in Baden-Baden übertragen.

Nach langen Verhandlungen mit Frau Cosima Wagner haben die populären Konzerte in Brüssel und ihr Dirigent Sylvain Dupuis die Erlaubnis erhalten, bedeutende Bruchstücke aus dem zweiten und dritten Akt des „Parsifal“ aufzuführen. Die Aufführung wird am 29. März im Theater de la Monnaie mit Unterstützung von Van Dael und der Breda stattfinden.

Die erste italienische Übersetzung von Goethes „Wahlverwandtschaften“ (aus der Feder von Emma Parodi) ist vor kurzem im Verlag der „Libreria Editrice Nazionale“ in Mailand erschienen. Die Blätter besprechen das Werk wie eine literarische Neuheit und heben hervor, daß sich in „Le affinità elettive“, wie der italienische Titel lautet, neben kalten und schwachen Stellen Abschnitte von großer Schönheit und tragischer Tiefe finden.

Eine Sammlung von mehr als 8000 tierischen und pflanzlichen Einschlüssen in Bernstein, die in russischem Besitz war, ist, nach einer Mitteilung der „Königsb. Gartungschen Zeitung“, für Königsberg angekauft worden, um zur Vervollständigung der dortigen Sammlung zu dienen.

Aus London wird berichtet: Bei einer Autographenversteigerung bei Messrs. Sotheby wurden hohe Preise erzielt. Ein Brief von Lord Tennyson, in dem er über seine Gedichte schreibt, brachte 520 Mark; ein anderer, in dem er Leigh Hunt zum Mittag bittet, 72 Mk. Ferner sind zu erwähnen: Brief von

Hilfsheizer Rinn aus Gießen wurde von einem Menschen namens Eber zu Fulda auf der Koblenerstraße erschossen. Die Leiche der verstorbenen Margarete Müller aus Gießen wurde bei Steeden aus der Bahn geholt. Es ist anzunehmen, daß die Müller freiwillig den Tod gesucht hat. Der Eisenbahnarbeiter Eber aus Gießen, der wegen des Verhältnisses der Müller verhaftet worden war, ist inzwischen wieder aus der Haft entlassen worden.

Drei Burden aus Ballrobenstein sollen wegen Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung sich zu verantworten haben. Sie gelten als die Zerstörer eines Christusbildes an dem Feldkreuz bei Bärge.

Aus Vorschach entfernte sich der Tagelöhner Peter Wagner von seiner Familie, angeblich, um Streuland zu holen. Nun fand man ihn im Walde an einer Eiche hängend. Obelische Verwundung sollen den Mann in den Tod getrieben haben.

In Vorschach ist die 1890 gegründete Turngesellschaft am Pfingstmontag das Fest ihrer Jahreshöhe. Die neue Fahne ist bei der Victoria-Kunstanstalt in Wiesbaden bestellt.

Einem Einwohner von Hedderheim wurde ein Knabe geboren, der sich munter entwickelt. Das Kind hat an jeder Hand 6 Finger und an jedem Fuß 6 Zehen, ist im übrigen aber ferngegend.

* **Mainz, 17. März.** Rheinpegel: 0 m 50 cm gegen 0 m 02 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **S. Wiesbadener Rhein- und Taunusklub.** Die erste diesjährige Hauptwanderung wird mit Frühlingssanft, und zwar am nächsten Sonntag, den 22. März cr., den Reigen der obligatorischen Touren eröffnen. Wer sie verfaßt, begibt sich selbstverständlich der Annahme auf das goldene Klubabzeichen. Der Abmarsch beginnt von der Gasse der Schwalbacher- und Eimerstraße präzis um 7 1/2 Uhr morgens. Der Weg führt über den markierten Pfad auf den Altenstein, über den Eichenstein nach Hahn, steil durch Wald. In Hahn Ankunft 10 Uhr und Abmarsch bis 11 Uhr; dann weiter über den Dörschen Wäldchen nach Orlan, das um 1/4 Uhr erreicht sein kann. Hier zweite Rast bis gegen 2 Uhr. Nur geht's weiter über den Jagmühl und nach Beschäftigung der römischen Ringwälle und der Kapelle, hinab nach Ehrenbach, Oberauroff und von hier nach dem historisch berühmten Städtchen Dörschen. Um 4 Uhr wird man dort sein und im Gasthaus „Zum deutschen Kaiser“ (Kris Alsfeld) das Mittagessen einnehmen. Die Gesamtmarstzeit beträgt 6 1/2 Stunden. Führer ist Herr Kaufmann Victor. Gäste sind willkommen, wollen sich aber beim Abmarsch dem Führer anschließen, bei welchem auch die Tischkarten erhältlich sind. Es wird ersucht, die Klubabzeichen anzulegen und das Wiederfinden nicht zu verpassen.

* **Wassersport.** Zur Erleichterung und Förderung des Wassersports haben die zuständigen Minister anordnet, daß kleine Sportfahrzeuge, Dampfboote und Motorschiffe, welche weder zur Fahrt noch zur gewerbsmäßigen Personenbeförderung dienen, von der für Binnenfahrzeuge im allgemeinen vorgeschriebenen Sechung freizulassen sind.

Kleine Chronik.

Eine aufsehenerregende Verhaftung meldet die „Offenb. Ztg.“: Vom Amtsgericht Groß-Gerau wurde die 20-jährige Baroness v. Sedendorf in Rüsselsheim, Tochter des dort wohnenden Barons v. Sedendorf, unter dem Verdacht, ihr neugeborenes Kind, welches aus einem Verhältnis mit ihrem Knecht hervorgegangen ist, in Fulda getötet zu haben, verhaftet und der Staatsanwaltschaft Hanau eingeliefert. (Weitern hieß es, es handle sich um einen Giftmord.)

Anwalt Vachena, der am Sonntag in Lindau war und mit der Großherzogin und mit der Prinzessin Luise Unterredungen gehabt hat, erklärt, daß Luise von Toscana die geplante Reise nach England aufgegeben habe. Anwalt Vachena konnte ihr die formelle Zusage des Hofes übermitteln, daß die Prinzessin nicht dazu verhalten werden solle, das zu erwartende Kind anzuliefern. Infolgedessen wird die Prinzessin ihre Niederkunft in Lindau abwarten. Die weiteren Entschlüsse der Prinzessin sind noch nicht gefaßt. Daß sie ihrer Familie gegenüber irgendwelche Zusagen geleistet hat, ist, wie der Senfer Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ bestimmt erfährt, unzutreffend.

In dem Hause Ballisadenstraße 78 in Berlin hat gestern morgen der Schankwirt Meiz seine Frau, sowie drei Töchter und sich selbst durch Ausströmen von Leuchtgas ums Leben gebracht, wäh-

Franz II. von Frankreich 200 Mk.; Brief von Matthieu Prior 175 Mk.; Brief von Alexander Pope 155 Mk.; Brief von Percy Shelley 130 Mk.; Brief der Königin Charlotte 135 Mk.; vier Briefe von Charles Dickens 143 Mark; Briefe und Auszeichnungen von Ruskin 300 Mk.; Brief des Dichters Cowper 94 Mk.; ein von Heinrich VIII. unterzeichnetes Dokument 100 Mk.; eine von der Königin Elisabeth unterzeichnete Vollmacht 40 Mk.; autographische Verse von Burns 210 Mk.; drei Zeilen von Sir Walter Scott 30 Mk.; 70 Unterschriften berühmter Leute, darunter Charles Dickens und W. G. Gladstone, 83 Mk.

„The Academy of Dramatic Art“ wird sich ein Theater in Philadelphia nennen, das die dortigen Millionäre, fünfzehn an der Zahl, nach dem Vorbild der Comédie Française mit Societären, Pensionären und Lesecomités zu begründen beschloffen haben. Eine unter ihnen veranstaltete Subscription brachte in wenigen Tagen 1 600 000 Mk. zusammen. Ein Vertreter wird sich demnächst nach Paris begeben, um den Betrieb der Comédie Française genau zu studieren.

Der einzige uns erhaltene griechische Dithyrambus, das im vergangenen Jahre in einem Papyrus von dem deutschen Orient-Comité bei Abuiss aufgefundenen Salamis-Lied des Timotheus von Milet, ist jetzt von Professor H. v. Wilamowitz-Moellendorf herausgegeben worden. Das kostbare Literaturdenkmal ist in den Besitz der königlichen Museen zu Berlin gewandert, wo es, von zwei Glasplatten Inschrift umschlossen, aufbewahrt wird.

In dem demnächst zu eröffnenden Museum der Pariser Oper wird eine der vier Orsinoli-Bomben, die für das Attentat auf Napoleon III. im Januar des Jahres 1858 vorbereitet wurden, ausgestellt werden. Sie ist ganz intakt, hat die Form einer geschlossenen Schelle und ist mit zehn kleinen Karabiner-Flintenläusen besetzt, auf die man die gewöhnlichen Kapellen drückte; sie wurde bei Pierri, dem Komplizen Orsinoli, gefunden. Die geschichtliche Bombe, die platze, ist im Besitz eines Doktors. Sie wird, wenn das Museum wieder eröffnet wird — gegen Ende April — neben der unversehrten Bombe zu sehen sein.

tend der 15-jährige Sohn und ein 17-jähriger Neffe mit dem Leben davonkommen dürften. Der Grund zu der Tat soll in Nahrungsjorgen zu suchen sein. Die Leichen wurden von der Polizei beschlagnahmt und nach Aufnahme des Tatbestandes nach dem Schaulause gebracht.

Nach schwerer Mißhandlung durch seinen Hauslehrer ist der fünfzehnjährige Sohn Heinz des Direktors der Deutschen Bank, Rudolf Koch, gestorben. Das „Berliner Tagebl.“ meldet darüber: Zwei Söhne des Direktors Koch weilten seit einigen Wochen in Drosendorf bei Bamberg zur Erholung. Der ältere, fünfzehnjährige Heinz ist infolge schwerer Mißhandlung durch seinen Hauslehrer Dippold gestorben. Dippold wurde inzwischen verhaftet. Die Leiche ist nach gerichtlicher Sektion nach Berlin überführt worden. Sonntagnachmittag hat in Wannsee die Beisetzung stattgefunden.

Der 25-jährige Fabrikarbeiter Pöhner in Pöschne erschoss aus Eifersucht seine Geliebte und tötete sich dann selbst.

Der Unteroffizier R. Wiedemann vom 4. Train-Bataillon in Magdeburg wurde gestern vom Kriegsgericht wegen Mißhandlung und Beleidigung Untergeordneter in 22 Fällen zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Militäranwalt hatte 6 Monate Gefängnis und Degradation beantragt. Die oft so milde Bestrafung der Soldatensoldaten erregt natürlich vielfältige Mißbilligung im Publikum und ist wenig geeignet, die Freude am Soldatendienste zu mehren.

Durch ein Großfeuer wurde gestern vormittag in Halle a. S. der Lagerpeicher von Hildebrandt eingeäschert. Außer zahlreichen anderen Waren wurden viele Tausend Zentner Getreide und für 200 000 Mark Zucker der Halleischen Raffinerie vernichtet.

Der Witwe Helene Friedrichsen in Bau bei Hensburg, die am 9. März ihren 100. Geburtstag feierte, hat der Kaiser ein Handschreiben und ein Geldgeschenk von 300 Mk. überandt.

Aus Hannover wird berichtet: Die seit 19 Monaten vermißte siebenjährige Elise Cassel aus Burgdorf ist in Obersiebenbrunn aufgefunden und ihren Eltern zurückgegeben worden. Sie befand sich bei der Frau eines Kiepenflüßers, die wegen Diebstahls verhaftet wurde. Das Mädchen, das die Frau für ihre Tochter ausgab, wurde bei einer anderen Familie untergebracht und erzählte nun anderen Kindern, daß es gar nicht die Tochter jener Frau wäre. Auf die Auffindung des Kindes war seinerzeit eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Das Ausschusskomitee der in Karlsruhe vom 20. Mai bis 15. Juli unter dem Protektorat des Großherzogs von Baden stattfindenden Deutsch-Kolonialen Jagd-Ausstellung hat der Annoncen-Expedition Rudolf Wölfe das alleinige Annahmerecht von Publikationen für den offiziellen, in vornehmster Ausführung erscheinenden Katalog übertragen.

Aus Liegnitz wird gemeldet: Die Gemahlin des im Oktober 1898 verstorbenen Kammerherrn Gustav v. Heinen, Frau v. Heinen, geb. v. Thielau, auf Großwandrah, hat, der „Schles. Ztg.“ zufolge, die zu ihrem Besitz gehörigen 466 bzw. 260 Hektar umfassenden Rittergüter Pfaffendorf und Niederblasdorf im Kreise Landeshut nebst 132 000 Mk. in Wertpapieren als Stiftung für unbemittelte adeliche Mädchen bestimmt.

Bei Pären wurde die Leiche des Pastors Dehnel aus Kleburg aufgefunden. Der Pastor, der seit länger als 3 Wochen spurlos verschwunden war, hat, nachdem eine Revision der Kirchenliste vorgenommen worden war, Selbstmord durch Ertränken in der Elbe verübt.

Im Anschluß an die „Brillanten der Muttergottes“ sei an die Anekdote erinnert, die im „Humor Friedrichs des Großen“ von Schmidt-Hennigler (Stuttgart, Rob. Zug) Seite 50 erzählt ist. Dort wird berichtet, daß ein preussischer Soldat, der silberne Opferpenden von einem Muttergottesaltar entwendet habe, sich auf ähnliche Weise wie der russische Offizier zu verteidigen versuchte. Der König ließ bei katholischen Geistlichen anfragen, ob ein solches Wunder möglich sei, was bejaht wurde. Darauf versagte Friedrich: „Der angebliche Dieb ist aus diesem Grunde hiemit freigesprochen, ich verbiete ihm aber aufs ernste, je wieder ein Geschenk von der heiligen Jungfrau noch sonst von einem Heiligen annehmen.“

Aus Paris, 16. März, wird gemeldet: Das angekündigte Degenuell mit scharfen Waffen und entblößtem Oberkörper hat trotz des Verbotes des Polizeipräsidenten gestern in Neuilly stattgefunden. Der Kampf verlief unblutig. Es ist ein neuer Match für nächste Woche in Aussicht genommen.

Vor einigen Tagen starb in der großen Halle des Pariser Bankhauses Crédit Lyonnais ein Herr Thrioux plötzlich an einem Gehirnschlag. In seinen Taschen fand man Banknoten im Werte von 50 000 Francs. Als die Polizei in die Wohnung des für sich lebenden Herrn kam, fand sie daselbst eine ganze Menagerie ausgetopfter Tiere: Arofolide, Rebe, Eichhörnchen, Vogel u. s. w. Außerdem hatte Thrioux die Manie, weibliche Kleider anzuziehen, wenn er seinen Haushalt in Ordnung brachte. Man fand in seinen Schränken eine große Menge Frauenkleidungsstücke. Der Sonderling hinterläßt ein Vermögen von 300 000 Francs.

Wir sind in Gefahr, schreibt der „Figaro“, allmählich „die vornehmste Eroberung, die der Mensch jemals gemacht hat“, d. h. das Pferd, zu verlieren. Die offiziellen Statistiken des Ackerbauministeriums weisen auf diese betrübende Aussicht hin. Es gab im Jahre 1901 in Paris 96 868 Pferde, im Jahre 1902 noch 91 976, und 1903 wurden nur noch 90 926 gezählt. Danach läßt sich leicht berechnen, daß, wenn diese fortwährende Abnahme, an der der Automobilismus die Schuld trägt, in demselben Verhältnis andauern würde, es in Paris in 45 Jahren, d. h. im Jahre 1948 kein einziges Pferd mehr geben würde.

Eine großartige Perlenfischerei-Unternehmung ist gegenwärtig in Gexon im Gange. Die Ausern-Bänke befinden sich in Südoth-Cheval-Paar mit einer Schätzung von 40 Millionen Ausern, wofür 120 Boote 40 Tage lang beschäftigt sind, ferner in Südoth-Cheval-Paar mit schätzungsweise 11 Millionen Ausern, die Nordost-Cheval-Paar mit 13 Millionen Ausern und die Periga-Paar-Garrat-Bänke mit 8 Millionen Ausern. Jedes Boot ladet täg-

lich durchschnittlich 10 000 Stück. Dieser Fischfang wird auf Rechnung der Regierung geführt und die Ausern werden in einzelnen Lots veräußert.

In Verona erregen die Enthüllungen über die im Irrenhause St. Jakob herrschenden Zustände großes Aufsehen. Nach den Darstellungen eines früher dort bediensteten Wärters kamen sogar Folterungen widerpenstiger Irren vor. Unterschleife jeder Art und Mißhandlungen der Geisteskranken seien an der Tagesordnung.

Aus Chicago wird dem „Express“ gemeldet, daß der Mississippi von Kairo (Illinois) bis zum Golf, also 1000 Meilen weit, über die Ufer getreten ist. Das Flachland ist in ungeheure Seen verwandelt. Viele Städte und Dörfer sind überschwemmt und Hunderte von Häusern wurden weggerissen. Alle Arbeit in unmittelbarer Nachbarschaft des Stromes ruht, und Tausende von Menschen leiden die bitterste Not. Menschen sind in den gewaltigen Fluten nicht umgekommen, da die Einwohner sich rechtzeitig flüchten konnten.

Bei der Japanerin zeigt die Haartracht außer dem Alter auch noch an, ob man es mit einem heiratungsfähigen Mädchen oder mit einer ehelichen Witwe oder aber mit einer untröstlichen Witwe zu tun hat. Die jungen Mädchen flechten die Haare auf der Stirne sehr hoch und flechten dieselben in der Form eines Fächers oder eines Schmetterlings. Dieselben sind mit Silberfäden durchdränkt. Eine Witwe, welche einen zweiten Mann sucht, windet die Haare um eine Schilfpattinadel, die horizontal am Hinterhaupt verläuft. Die Witwe aber, welche ihrem ersten Manne treu bleiben will, schneidet sich die Haare ab und läßt sie ohne jeden Schmuck nach hinten fallen. Also ist keine Verwechslung für die Ehefahndanten in Japan möglich.

Die Milchergiebigkeit der verschiedenen Rassen. Man nimmt an, daß die Simmenthaler Kuh jährlich 2500 Liter, Freiburger 2000, Pinzgauer 2400, Schwyzer 2700, Alpkauer 2500, Holländer 3500, Dürriessche 3200, Oldenburger 3200, Bisthermarisch 4000, Breitenburger 3000, Angeler 3000 und die Bogelsberger Kuh 2000 Liter Milch gibt.

Parlamentarische Redebüte. Im elstlothingischen Landesausschusse bemerkte kürzlich ein Volksvertreter: Im Vorjahre ist mir eine Petition über die Justizfrage zugegangen. Darin heißt es, der Stierhalter macht keine Sache sehr schlecht. (Große Heiterkeit.) Unser Justizier versteht seine Sache viel besser als unser Bürgermeister! (Große, andauernde Heiterkeit.)

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 17. März. Nach einem Telegramm aus Thoren wurde der dortige Uhrmacher Joseph, der in seinem Schaufenster Schmuckstücken mit polnischen Inschriften ausgestellt hatte, vom Schöffengericht dieserhalb wegen groben Unfugs zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Auch wurde auf Vernichtung der betreffenden Schmuckstücke erkannt.

Berlin, 17. März. Nach einer Meldung der „Morgenpost“ aus Wien lauten die jüngsten Nachrichten aus Macedonien ungünstig. Die Flotte besaß sich bei den Vorkämpfern über Schwierigkeiten, denen die Durchführung der Reformen begegnete, sowie über die Fortdauer der Banden-Einfälle. Ferner gedenkt die Regierung in Sofia neuerdings eine Note an die Flotte wegen der intensiven türkischen Märschen, sowie der kolossalen Truppen-Transporte nach Macedonien zu richten.

London, 16. März. (Unterhaus.) In der fortgesetzten Beratung des Marinebudgets lehnte das Haus mit 200 gegen 57 Stimmen die gegen den neuen Plan der Admiralität für die Ausbildung der Offiziere gerichtete Resolution ab und beschloß die von der Regierung geforderte Präsenzstärke in Höhe von 127 000 Mann.

Depeschenbureau Oerold.

Berlin, 17. März. Die infolge der am Samstag vor dem russischen Konsulat in Lemberg stattgehabten Kundgebung verhafteten vier Studenten wurden, wie die „Voss. Ztg.“ aus Wien berichtet, nach Feststellung ihrer Personalschicks: wieder freigelassen. 11 Studenten haben bei dem Zusammenstoß mit der Polizei Verletzungen erlitten, einige berittene Polizisten wurden durch Steinwürfe arg zugerichtet.

Berlin, 17. März. Der „B. V. A.“ meldet aus Madrid: Gestern Abend durchzogen die Studenten lärmend die Hauptstraßen der Stadt, um gegen das Vorgehen des Gouverneurs von Valencia, der eine Anzahl Studenten durch Organe der Polizei mit Schellenbieren traktieren ließ, zu protestieren. — Aus Wien wird der „Morgenpost“ telegraphiert: In Ungarn finden Verhandlungen zwischen der Regierung und der Sozialist-Partei wegen Einstellung der Obstruktion gegen das Reichstags-Präsidenten gegenüber äußerte sich der Kaiser, er werde nicht nachgeben und selbst in dem geringsten seine Zustimmung nicht mehr geben. Die Militärvorlage werde so, wie sie sei, Gesetzeskraft erlangen. — Nach einer Meldung aus Budapest wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien berichtet, die deutsche Regierung habe daselbst wegen Einstellung von Handelsverträgen Verhandlungen angeknüpft. Das österreichisch-ungarische auswärtige Amt habe auf Grund der Äußerungen der beiden Regierungen geantwortet, zur Zeit sei nur eine unverbindliche Vorbesprechung möglich, da der Ausgleich und der Sozialist noch nicht parlamentarisch votiert seien. Zu solchen Vorbesprechungen habe sich das auswärtige Amt bereit erklärt, eine Gegen-Ansicherung Deutschlands sei aber bisher noch nicht erfolgt.

London, 17. März. Die „Morning Post“ meldet aus Pretoria vom 16. ds.: In der Samstagnacht durchsuchte die Polizei die hiesigen Gasthäuser und Cafés nach Personen, welche den erforderlichen Erlaubnischein für den Eintritt und Aufenthalt in der Kolonie nicht beizubringen. Von ungefähr hundert Zeitgenossen konnte die Mehrzahl die Behörden zufriedustellen, jedoch erhielten 27 Personen russischer, französischer, deutscher und italienischer Nationalität die Weisung, innerhalb 24 Stunden Transvaal zu verlassen.

London, 17. März. Die „Morning Post“ meldet aus New-York: Amerikanische Finanzmänner planen, sämtliche Kanäle Nordamerikas miteinander zu verbinden, und wo es erforderlich ist, zu vergrößern und zu vertiefen. Zur Ausarbeitung des Entwurfs ist bereits ein Ausschuss von zwanzig Personen gewählt worden.

Madrid, 17. März. Der „Liberal“ meldet aus Lissabon: Die portugiesische Regierung unterbrach

nicht nur die telegraphische Verbindung mit dem Ausland, sondern auch diejenige im Land selbst und zwischen den einzelnen Städten. Man weiß jedoch, daß in Coimbra eine richtige Revolution gegen die Maßnahmen der Steuer-Inspektoren herrscht. Diese müssen vor den Bedrohungen mit dem Tode vor der Menge flüchten. Seit vier Tagen ist der Belagerungszustand verhängt. Die Ruhestörungen hörten nicht auf. Es gab acht Tote und eine große Anzahl von Verwundeten, unter letzteren mehrere Soldaten.

Madrid, 17. März. Die Ausschreitungen der Studenten hörten auf. Man hat ihnen ihre Forderungen, welche sich auf die Wiedereinführung gewisser akademischer Bräuche bezogen, zugestanden.

hd. Berlin, 17. März. Der Kommandeur des ersten Eisenbahn-Regiments, Oberstleutnant Gerding, wird, wie bestimmt verlautet, den Posten eines Direktors bei der Hannoverschen Straßenbahn übernehmen. Gerding hat bei dem Bahnprojekt für Deutsch-Ostafrika eine hervorragende Rolle gespielt. — Die Fortsetzung der General-Verammlung des deutschen Tierisch-Vereins nahm ebenfalls einen stürmischen Verlauf, wurde aber, weil niemandem das Wort erteilt wurde, ziemlich schnell zu Ende geführt. Schon vor Eröffnung der Sitzung kam es zu heftigen Skandal-Scenen, weil mehrere Mitglieder gewaltsam durch die Ordner hinausgeworfen wurden. Zur Berlesung gelangte der Bericht eines Bücherrevisors, der nachwies, daß die Kasse des Vereins sich in Ordnung befindet. Die Berlesung des Etats ergab ein Defizit von 3514 Mk., das jedoch durch verschiedene Schenkungen bereits gedeckt ist. Bei der Vorstandswahl verließen die Mehrzahl der Gegner des Vorstandes den Saal. Während der Wahl kam es wiederum zu fortgesetzten Tumulten. — Die Verhandlungen gegen die Brüder Vessal, die langjährigen Angehörigen des Hauses N. Israel, beginnen am 4. April. Die beiden Brüder haben bekanntlich ihre Vertrauensstellung als Kassierer des Hauses zu betrügerischen Manipulationen mißbraucht. — Nach einer Meldung aus Wien hätte der Edelstein-Fraudant Tauber in einem Briefe an Oppenheim Nachfolger in Frankfurt a. M. um Verzeihung wegen seiner Betrügereien, die aus anfangs kleinen Schulden entstanden seien, gebeten. Tauber legte dem Briefe Pfandscheine im Werte von 130 000 Kronen bei. Die Erhebungen der Polizei bewiesen aber, daß er am letzten Freitag bereits verhaftet hatte. Diese Pfandscheine zu verkaufen. — Eine Art von Kad der Ausschüßler stand gestern vor dem Schwurgericht in Dortmund. Der Arbeiter Schulz hatte an einem Abend drei Frauen überfallen und sie durch Messerstiche verletzt. Die Strafe lautete auf fünf Jahre Zuchthaus. — In zwei Ortschaften des Kreises Stuhl in Westpreußen sind fast gleichzeitig die beieinander liegenden Besitzungen zweier Gutsbesitzer infolge Brandstiftung in Flammen aufgegangen. 50 Stück Vieh sind dabei zu Grunde gegangen. — Im Zentralhallen-Theater der Hamburger Vorstadt St. Pauli gelangte gestern Tolstois „Auferstehung“ zum erstenmal in Deutschland zur Aufführung. Da das deutsche Schauspielhaus sich das Stück in der Bearbeitung Dattalles gesichert hat, so handelt es sich nach einer Hamburger Meldung des „Vorles-Couriers“ um eine wilde Bearbeitung, die recht ungeschickt und undramatisch war. Der Erfolg war bei dem anspruchslosen Publikum der Bühne ein starker. — Wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, ist gestern in Kopenhagen ein gewaltiger Brand in der großen Tuborgschen Brauerei ausgebrochen. Durch die energische Arbeit der Feuerwehrgelung gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß der Schaden sich auf nur 600 000 Mk. beläuft. — In Essen a. d. R. sind sämtliche Schneidergesellen in den Aus-

stand getreten wegen Lohnhöherungen. Die gestrige Sitze bei der Gräfin Blom, die letzte der Saison, ist glanzvoll verlaufen. Anwesend waren der russische, österreichische, italienische und türkische Botschafter, das diplomatische Korps, mehrere Minister, Staatssekretäre, Freiherrn von Nisthofen und Unterstaatssekretäre Nüstberg.

hd. Berlin, 17. März. Das „B. T.“ meldet aus Wien: Der diesjährige Bauernfeldpreis im Betrage von 2000 Gulden wurde Arthur Schnitzler für seinen Einakter „Lebendige Stunden“ zuerkannt.

hd. Olmütz, 17. März. Nach Blättermeldungen ist in der hiesigen Garnison eine Typhus-Epidemie ausgebrochen.

hd. Vorkislaw, 17. März. Auf dem Et-Terrain der Firma Minski u. Penik ist das Asefshaus mit fünf großen Kesseln niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Es soll sich um Brandstiftung handeln.

hd. Paris, 17. März. Der Prozeß gegen die Familie Humbert dürfte in der zweiten Hälfte des Monats Juni vor den Geschworenen zur Verhandlung kommen.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 17. März, mittags 12¹⁵ Uhr. Kredit-Aktien 217.10, Diskontokommandit 195, Staatsbahn 148.20, Lombarden 14.50, Laurahütte 223.20, Bochumer 193.10, Gelsenkirchener 180.80, Harpener 179.40. Tendenz: ziemlich fest.

Wien, 17. März. Herr. Kredit-Aktien 688, Staatsbahn-Aktien 690.50, Lombarden 51.50, Marxnoten 117.20. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Rote Nasen. Herr San.-Rat Dr. H. in D. schreibt darüber: Ich habe zur Behandlung einer hartnäckigen Akne vulgaris (Hautunreinheit) und einer roten Nase Ihre Obermeier's Herba-Seife mit gutem Erfolg angewandt. In letzterem Falle wurde die Nase nicht unmerklich geringer und zwar schon nach ganz kurzer Anwendung. A. b. i. all. Apotheken u. Drogerien p. Sid. 75 Pf. u. M. 1.25. Fabr. J. Grotz, Danau. F 68

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Nöcker; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 16. März 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = M. 0.80; 1 Österr. S. G. = M. 2; 1 fl. S. Whrg. = M. 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = M. 1.70; 1 skand. Krone = M. 1.35; 1 alter Gold-Rubel = M. 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.15; 1 Peso = M. 4; 1 Dollar = M. 4.20; 7 fl. sächsisches Whrg. = M. 12; 1 Mk.-Bk. = M. 1.50; 100 fl. Österr. Kronen-Münze = 100 fl.-Whrg. — Reichsbank-Disconto 10 p. Ct.

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.70	4 1/2	Fr. H.-R. S. XIV	101.70
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XVI u. XVII	103.50
3 1/2	Bad. St.-A.	102.70	4 1/2	do. XVIII	102.50
3 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.70	4 1/2	do. XII u. XIII	97.70
3 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.70	4 1/2	do. XV	97.70
3 1/2	Hamb. St.-Rente	102.70	4 1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	104.50
3 1/2	St.-Anl.	102.70	4 1/2	do. 15-19, 21-26	100.20
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40
3 1/2	Württ. A.	102.70	4 1/2	do. Ser. 31 u. 34	101.50
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. S. 35, 36 u. 38	100.20
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. Ser. 40 u. 41	102.
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	97.20
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. Ser. 29	97.20
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	99.50
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. N.-P.	101.
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	H.H.-B.S. 141-250	101.20
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. 251-340	97.
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. 1-45 (abg.)	97.10
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. 46-190	98.
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. 301-310	100.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	Mein. Hyp.-B.S. II	100.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. Ser. VI	102.
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. S. VII u. 1906	97.70
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. (abg.)	97.70
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. unk. b. 1905	99.40
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	M.B.C.A. (i. Gr.) II	99.40
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. Ser. III	103.
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. unk. b. 1906	103.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	100.40
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. R.	100.40
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. J.	100.40
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. F. G. H. K. L.	100.40
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. M.	100.40
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. N.	100.40
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. P.	100.40
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. O.	100.40
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	102.20
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do.	99.20
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	115.
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. (Apr.-Okt.)	101.80
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. (Jan.-Juli)	102.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. (Apr.-Okt.)	96.60
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B.R.	101.10
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. Ser. III	103.10
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. IV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XVII	98.
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XVIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XIX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXIV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXVI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXVII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXVIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXIX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXXI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXXII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXXIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXXIV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXXV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXXVI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXXVII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXXVIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. XXXIX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXIV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXVI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXVII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXVIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXIX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXIV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXVI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXVII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXVIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXIX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXIV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXVI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXVII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXVIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXIX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXIV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXVI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXVII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXVIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXIX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXIV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXV	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXVI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXVII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXVIII	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXIX	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/2	do. LXXXXXXXI	97.90
3 1/2	Württ. A. (abg.)	102.70	4 1/		